

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J.

Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 29. Oktober 1898.

Inserate die dreizehnpaltene Betrieile oder deren Raum 30 J

Redaktion und Expedition:

Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Geschäftslage der Metall- und Maschinenindustrie im III. Quartal. — Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. — Ein Blaubuch des Klassenkriegs. — Das Unternehmertum in eigener Beleuchtung. — Der französische Gewerkschaftskongress. — Aus Oesterreich. — Bericht der Agitationskommission der Nadelmacher. — Konferenz der Metallarbeiter Thüringens. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Aufruf an die Metallarbeiter Nordwestdeutschlands. — An die Verwaltungsräte des D. M. V. im Ruhrgebiet. — An die Metallarbeiter der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt. — Abrechnung des Vertrauensmannes für Brandenburg und Pommern für das 3. Quartal 1898. — Abrechnung über den Unterstützungsfond der Allgem. Kr.- u. St.-K. der Metallarbeiter. — Technisches. — Vermischtes. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Formern nach Bielefeld (Temperformer, Firma Wilh. Kramer) Str., nach Düsseldorf D., nach Halle a. S. (H. Jakob in Wilsdorf b. H.) Str., nach Köthen i. Anhalt, Maschinenbauaktiengesellschaft normals A. Paichen, St., nach Mündern (Firma Feilbrunner) Str., nach Velbert, Kthl. (Temperformer, Firma Waiar u. Co., Inhaber Albert Fischer) Str.; von Feilenbauern u. nach Mannheim und Ludwigs-hafen S., nach Pottschappel-Dresden (Mehlhofe) W.; von Klempnern nach Cassel Str., nach Leipzig (Acetylen-Gasgesellschaft Prometheus) W., D., nach Magde-burg S.; von Roth- und Glockengießern nach Nürnberg (Firma Köhlein u. Kraft) Str.; von Schleifern nach Solingen-Lodje (Gottl. Hammes-fahr) Str.; von Metallschlägern nach Großschönan (Weber u. Wöhr) W.; von Metallbrücker nach Mündern S.; von Schlossern nach Duisburg (Eisenmöbelfabrik von Karl Garnaß).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aus- uar; S.: Vohnbewegung; A.: Ausperrung; D.: Differenzen; W.: Preisregelung; K.: Lohn- oder Alford-Reduktionen)

Die Geschäftslage der Metall- und Maschinenindustrie im III. Quartal.

Das dritte Quartal hat der Eisenindustrie einen neuen Aufschwung gebracht, der sich in bedeutenden Aufträgen und Preiserhöhungen bekundete. Daran sind alle Eisenbranchen theilhaftig. Die Lieferungen konnten vielfach nur mit erheblichen Verzögerungen ausgeführt werden und Aufträge, die rasch ausgeführt werden sollten, wurden gar nicht mehr angenommen. Viele Werke haben ihre Produktion für dieses Jahr bereits ganz vergeben und andere haben Aufträge bis weit ins nächste Jahr hinein. Die „Eisen-Zeitung“ schrieb Ende August, daß wohl noch nie zuvor, auch nicht in den allergünstigsten Perioden der letzten zehn Jahre der Andrang von Arbeitsmengen ein so großer war, wie gegenwärtig, und daß die Lage im Allgemeinen zu der Annahme berechtigt, daß diese günstige Konjunktur noch auf lange Zeit hinaus andauern werde. Die „Adriatische Zeitung“ berichtete in der ersten Hälfte des September, daß speziell auf dem Stahlmarkt die Arbeit in immer stärkerem Maße zufließt, so daß für Ausführungsaufträge vielfach Lieferfristen von über 3 Monaten verlangt werden, „ein Zustand, wie er noch nie da war“. Die Kauflust ist sehr groß, fährt das Organ der rheinisch-westfälischen Industriebarone und politischen Scharfmacher fort, und wenn die Werke wollten, könnten sie sich mit Arbeit fast für das ganze nächste Jahr versorgen. Aus dem Siegerlande berichtete die „N.-Westf. Zig.“, daß die Beschäftigung der dortigen Walzwerke eine außerordentlich starke ist. Die Aufträge gehen so zahlreich ein, wie kaum jemals zuvor und die Besteller, welche fast ohne Ausnahme ihre

Bestellungen als dringend bezeichnen, müssen sich mit ausgedehnten Lieferfristen zufrieden geben. Die Walzwerke sind ausnahmslos gut beschäftigt.“ In einem Berichte aus Oberschlesien heißt es: Das Geschäft in gußeisernen Muffenröhren hat sich gebessert. Für Maschinen werden Lieferfristen von mindestens 6 bis 8 Monaten seitens der einzelnen Fabriken verlangt. Ähnlich liegt es mit Gußwaren, die nicht so schnell geliefert werden können, als gewünscht wird; einzelne Gießereien lehnen wegen zu starker Beschäftigung weitere Aufträge sogar ab. Die günstige Lage des Walzeisenmarktes hat sich weiter befestigt und die Werke veranlaßt, ihre Preise Anfangs Juni dieses Jahres um weitere 2,50 M. die Tonne Walzeisen zu erhöhen; es ist dies in diesem Jahre die dritte Erhöhung und beträgt im Ganzen 7,50 M. für die Tonne. Da auf den ausländischen Märkten große Lebhaftigkeit herrscht, sind die Ausführpreise ebenfalls erhöht worden.“ Der „Frf. Zig.“ wurde Mitte September aus Siegen gemeldet, daß von den Vor-räthen seit Anfang Juli 25,000 Tonnen verkauft wurden und für das vierte Quartal, sowie für das erste Semester 1899 die Aufträge in befriedigendem Maße einkäufen. Die inländischen sowie die belgischen, französischen und österreichischen Stahlwerke kaufen derartige Posten Spiegeleisen, wie das in gleicher Höhe kaum je zuvor geschehen ist. Ein Stahlwerk des Nacher Bezirks allein hat in den letzten Tagen 9000 Tonnen hochmanganhaltiges Spiegeleisen hier gekauft. Ein rheinisches Hüttenwerk, welches selbst eine größere Anzahl von Hochofen in Betrieb hat, hat jüngst 33,000 Tonnen Thomaßeisen durch das rheinisch-westfälische Syndikat kaufen müssen, da es in Folge der enormen Beschäftigung seiner Stahlwerke nicht in der Lage ist, den erhöhten Bedarf selbst zu erlösen. Aus demselben Grunde sieht sich ein westfälisches Hüttenwerk, obwohl es demnächst den fünften Hochofen anbläsen wird, genötigt, einen großen Posten Thomaßeisen durch das genannte Syndikat anzukaufen. Bei den rheinisch-westfälischen Werken bestellte die preussische Regierung 300,000 Tonnen Schienen, Schwellen u. und stellte einen weiteren Auftrag von ungefähr 50,000 Tonnen Kleinzeug in Aussicht, der inzwischen wohl erteilt worden ist.

Der neue Aufschwung der Eisenindustrie wird zunächst zum größten Theile der fortschreitenden Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat zugeschrieben und sodann im Einzelnen der Elektrifizierung, der Vermehrung der Verkehrsmittel, dem schnellen Ausbau der Lokal- und Kleinbahnen und dem Bedürfnis nach stets neuen Verbindungswegen. Die deutsche Roheisenzeugung betrug in den beiden Monaten Juli und August — für September liegen, da wir dies schreiben, die bezüglichen Angaben noch nicht vor — 1,237,357 gegen 1,139,209 T. in der gleichen Zeit des Vorjahres, also um 98,148 T. mehr; die gesammte Produktion in den 8 Monaten Januar-August betrug 4,836,098 gegen 4,481,034 in der gleichen Zeit 1897, um rund 400,000 Tonnen mehr. Die durchschnittliche Tagesproduktion betrug über 20,000 Tonnen. Die Einfuhr an Eisen und Eisenwaren betrug in den 7 Monaten Januar-Juli 276,815 (1897: 310,396), die Ausfuhr 965,598 (774,350) Tonnen; es ist demnach, wie der Vergleich zeigt, die Einfuhr zurückgegangen und die Ausfuhr gestiegen, was nach der üblichen Auffassung vom auswärtsigen Wandel sehr günstig ist, in That und Wahrheit aber wohl nur das Eine beweist, daß der inländische Bedarf an manchen Produkten absolut oder relativ gegenüber der vermehrten Produktion geringer geworden ist und dem Exportgeschäft wieder größere Aufmerksamkeit zugewandt wird.

Der neuerdings gesteigerten Nachfrage folgten natürlich neuerliche Preiserhöhungen, die durch die

zahlreichen, auf alle Zweige der Eisenindustrie ausge-dehten Kartelle und Syndikate noch gefördert und erleichtert wurden. Wir wollen nur folgende Preis-erhöhungen anführen: das Roheisen-Syndikat erhöhte den Preis für die Tonne Hamatit und Gießerei-Roh-eisen um 1 M., um 1—2 M. für dito Nr. 3, um 1 M. für Dualitätspudbel- und Stahleisen und um 2 M. für Thomaßeisen. Der Ostdeutsch-Sächsisch-Hüttenverein erhöhte die Preise für Roßguß aller Art und für Abflußröhren um 10 M. die Tonne und für Gußemal um 5 Proz.; die vereinigten Ostpreussisch-Odenburgischen, Niederrheinisch-Westfälischen, Dan-nover'schen, sowie die Elbe- und Harzgruppe beschloßen gemeinschaftlich einen Preisaufschlag von 1 M. pro 100 Kilo Gußwaren und von 2 M. pro 100 Kilo Gußemal; die Sächsische Gruppe erhöhte die Gußwarenpreise um 10 M. pro Tonne und beschloß einen Ueberpreis von 3 M. pro 100 Kilo Ersatz-theile; die Vereinigung deutscher Blechemalirwerke hatte bereits eine Preiserhöhung von 7 1/2 Proz. beschlossen, sie erhöhte dieselbe nunmehr auf 10 Proz.; das Drahtstiften-Syndikat, dem 96 Proz. der ge-sammten Produktion angehören, stellte den Grund-preis auf 14 1/2 M. fest. In Oberschlesien wurde von den vereinigten Walzwerken der Preis um 5 M. er-höhrt und gleichzeitig eine weitere Preiserhöhung in Aussicht genommen. Auf der Düsseldorfer Börse wurden Ende September die Preise erhöht für eng-lisches Roheisen von 61,50 auf 62 M., für deutsches Gießerei-Eisen von 67 auf 68 M., für dasselbe Nr. 3 von 60 auf 62 M., für Stiefelblech von 157,50 auf 160 M. und für Schweizeisen-Stiefelblech von 180 auf 192,50 M., ferner Anfangs October Siegerländer Puddeleisen von 58 auf 60 M., Stahleisen von 60 auf 62 M., englisches Roheisen von 62 auf 63 M., spanischer Hamatit von 75 auf 80 M. In Dort-mund notirten Ende September deutsches Gießerei-Roheisen Nr. 1 68 M. (Anfangs Juli 67 M.), do. Nr. 3 62 M. (60 M.), englisches Gießerei-Roheisen Nr. 3 62 M. (61 M.), Feinblech aus Flußeisen 137,50—145 M. (137,50—142,50 M.) usw. Auch für andere Metalle wurde der Preis erhöht, so in Oberschlesien für Zink auf 19,50 M. gegen 15,50 M. pro Zentner in der gleichen Zeit des Vorjahres.

In mehreren Berichten wird über Arbeiter-mangel geklagt, was eigentlich bei der rapiden Fort-entwicklung der Eisenindustrie, die in der fortwähren- den Erweiterung und Vergrößerung der vorhandenen Hüttenbetriebe, in der Errichtung neuer Anlagen und in der Vermehrung der Arbeiterzahl zum Ausdruck kommt, gar nicht verwunderlich ist. Wundern könnte man sich eher über die Unvorsichtigkeit der Eisenindustriellen, bei so glänzenden Geschäften und Gewinnen ununterbrochen gegen die Arbeiter zu hegen und zu wühlen, einflußreiche Persönlichkeiten scharf zu machen und das Zucht haus gegen die Arbeiter zu fordern. Was diesen herrsch- und habgierigen In-dustriebaronen eher schwere „Stunden“ verursacht, als die verachteten und verhassten Arbeiter, die man aber trotzdem nicht entbehren kann, das sind die Kohlen-barone, die Kohlensyndikate, welche unerlässlich im Gedränge eine Erhöhung der Kohlenpreise nach der andern dekretiren. Aber die Kohlenbarone sind ja Fleisch und Blut von Fleisch und Blut der Eisen-barone und die Gewinnsteigerung durch Preiserhöhung seitens der Syndikate ist ebenfalls nichts anderes, als was sie, die Eisenbarone selbst seit 3 Jahren prakti-ziren. Sie schnüpfen bezwungen auch nur auf ihre Prüber von der Kohle, während sie für die mit Hungerlöhnen für ihre schwere, goldtragende Arbeit bezahlten Arbeiter das Zucht haus fordern. Dahinein gehörten ganz andere Leute, als ehrliche und fleißige Arbeiter!

In Oesterreich-Ungarn scheint sich die Lage

der Eisen- und Maschinenindustrie aus denselben Gründen, die für die Prosperität in Deutschland geltend gemacht werden, etwas gebessert zu haben trotz der Anarchie und Zerfahrenheit, die auf politischem Gebiete nachgerade den normalen Zustand Oesterreichs bildet. Die Eisenbahnverwaltungen haben zum Theil bedeutende Bestellungen an Lokomotiven und Waggons gemacht, zum Theil sind solche projektiert; so haben die österreichischen Staatsbahnen 13,000 Waggons und 150 Lokomotiven, die ungarischen 3600 Lastwagen bestellt, während die österreichische Südbahn 38 Millionen Gulden für Eisenbahnmateriale z. aufwenden will. Der Absatz der verschiedenen Eisenprodukte (Stabeisen, Träger, Bleche, Kleineisenzeug) ist gegenüber 1897 nicht unbedeutend gewachsen. Trotzdem wird in den Marktberichten nach wie vor gejaumert und erzählt, daß insbesondere die Maschinenfabriken ungenügend beschäftigt seien.

Recht befriedigend, wohl ähnlich, wie in Deutschland, ist die Geschäftslage der Eisenindustrie in Belgien, wo ebenfalls die Preise für Eisen und Stahl erhöht wurden. Die Fabriken für den Waggonbau haben 810 Güterwagen für die ägyptischen Eisenbahnen und 500 Güterwagen für die bayerischen Staatsbahnen erhalten und sind somit gut beschäftigt. Die letztere Bestellung konnte nach einer Darstellung in der Presse in den deutschen Waggonfabriken nicht mehr untergebracht werden, da denselben ohnehin 2600 in Auftrag gegeben wurden. Die deutschen Waggonfabriken seien auf lange Zeit hinaus sehr stark beschäftigt.

Weniger günstig als in Deutschland und Belgien soll der Eisenmarkt in Frankreich sein, worüber jedoch wenige Nachrichten vorliegen. Einigermaßen sichtbar dürfte sich die Weltausstellung machen, da für die notwendigen Bauten allein 70,000 Tonnen Baueisen (Träger) gebraucht werden.

In England ist die Geschäftslage im Allgemeinen und für die Eisen- sowie Maschinenindustrie im Besonderen ein guter. Für alle Zweige derselben liegen aus dem In- und Auslande reichliche Aufträge vor. Die Hütten, Hochöfen, Walzwerke, Konstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken, Schiffsbauanstalten zc. sind voll beschäftigt, dagegen leidet die Fahrrad- und Feilenindustrie, letztere deshalb, weil das bedeutende russische Absatzgebiet in Folge der Schaffung eigener Feilenindustrie zum größten Theile abgefallen ist. Rußland scheint übrigens die englische Industrie wohl wegen der answärtigen Politik boykottieren zu wollen zur großen häuslichen Schadensfreude deutscher Chaudroniers, die zwar gerne ihre Waaren den Engländern verkaufen, sie aber dennoch am liebsten von der Erdkugel wegwünschen möchten. Von der Bestellung neuer Kriegsschiffe im Gesamtbetrage von 90 Millionen Rubel hat nämlich Rußland den englischen Schiffsbauern so gut wie nichts zukommen lassen, während Deutschland und Amerika erhebliche Aufträge erhielten. Für die englische Geschäftslage spricht wohl auch der Umstand von Preiserhöhungen, die jede Prosperität begleiten. So wurde Roheisen um 2 M., Stabeisen um 5 M., Hartgußwalzen um 10 M., Feingußwalzen um 5 M., Stabeisen um 5 M. erhöht; schottische Warrants stiegen von 45 M. Anfangs Juli auf 48 M. Ende September, Cumberland-Hämatit von 50 auf 54 M., Cleveland-Warrants von 40 auf 43 M. Die Maschinenbauer haben in vielen Fabriken auf friedlichem Wege Lohnerhöhungen erreicht.

In den Ver. Staaten von Nordamerika hat das Geschäft nach der Beendigung des Krieges mit Spanien den erwarteten Aufschwung erfahren. Die Eisen- und Maschinenindustrie ist voll beschäftigt und die Preise verschiedener Eisenprodukte haben eine, wenn auch nur bescheidene Erhöhung erfahren. Die Roheisenproduktion betrug im 1. Semester 5,91 Millionen Tonnen gegen 4,40 Mill. in der gleichen Zeit 1897 und gegen 5,25 Mill. im 2. Semester 1897. Die prophezeigten 12 Mill. Tonnen dürften also erreicht werden. Die Gründung von Kartellen und Syndikaten, von Aktiengesellschaften und neuen Produktionsanlagen aller Art steht an der Tagesordnung. So wird in Birmingham in Alabama ein neues Stahlwerk für eine Tagesproduktion von 1000 Tonnen errichtet. Belebend auf das Geschäft wirkt auch die sehr gute Ernte, die der Landwirtschaft viel Selbstzufuhr und den Konsum steigert.

So ist das Gesamtbild der Geschäftslage der Eisen- und Maschinenindustrie, namentlich aber in Deutschland, England und Amerika, ein durchwegs günstiges (Schluß folgt.)

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands.

In die Erörterungen über das Zuchtthaus für die deutschen Arbeiter — der zukünftigen Walthalla des Proletariats — gehören auch die Thatsachen, in denen sich die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ausdrückt und welche uns die amtliche Statistik vorführt.

Da begegnen wir zunächst der gewiß interessanten Thatsache, daß die gesammte, im deutschen Reich landwirthschaftlich benutzte Bodenfläche sich von 1882 bis 1895 von 31,868,972 Hektar auf 32,517,491, also um 658,519 Hektar vermehrt hat. Da hierin nach dem statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich auch die forstwirthschaftlich benutzte Fläche enthalten ist, so kann man nur annehmen, daß dieser bedeutende Zuwachs an fruchtbarem Boden auf die Urbarmachung von Oeden zc. zurückzuführen ist. Die Ernteflächen der wichtigsten Nahrungspflanzen für Menschen und Vieh umfaßten: 1895 5,982,180 Hektare (1886: 5,838,902) für Roggen, 1,926,885 (1,916,633) Hektar für Weizen, 323,001 (372,531) für Spelz, 1,676,329 (1,731,480) für Gerste, 3,052,790 für Kartoffeln, 3,979,643 (3,806,535) für Hafer und 5,909,693 (5,909,701) für Wiesenheu. Die Erntemenge betrug: 1896 7,232,320 (6,092,849) Tonnen (à 20 Zentner) Roggen, 3,008,335 (2,666,423) T. Weizen, 322,818 (441,440) Spelz, 2,317,334 (2,337,266) Gerste, 29,278,132 (25,143,229) Kartoffeln, 4,968,272 (4,855,894) Hafer, 19,943,995 (17,903,338) T. Wiesenheu.

Die mit Tabak bebaute Fläche betrug 1877 17,915 Hektar, 1896 aber 22,076 Hektar, die Produktion stieg in derselben Zeit von 29,863 Tonnen auf 46,266 T. und der Geldwerth von 13,267,000 M. auf 20,717,000 M.

Ueber den Viehstand entnehmen wir folgende Zahlen der amtlichen Statistik. Es wurden gezählt:

	1897	1883	1873
Pferde . . .	4,038,485	3,522,545	3,352,231
Rindvieh . . .	18,490,772	15,786,764	15,776,702
Schweine . . .	14,274,557	9,206,195	7,124,088
Schafe . . .	10,866,772	19,189,715	24,999,406

Diese kleine Tabelle, sowie auch die obenstehenden Daten zeigen eine ganz gewaltige Entwicklung und Hebung der deutschen Landwirtschaft, zu der die beweglichen Klagen über den Rückgang und über den Nothstand derselben, sowie das große Geschrei der Agrarier vom Bunde der Landwirthe durchaus nicht passen will. Die mit Getreide bebaute Fläche hat trotz des Rückganges des Gerstenaues erheblich an Ausbehrung gewonnen, noch mehr aber die Produktion und damit auch das finanzielle Ergebnis. Dasselbe gilt vom Wiesenheu, vom Kartoffel- und Tabakbau; insbesondere der letztere hat einen bedeutenden Aufschwung erfahren, wobei aber der Produktionswerth, also das finanzielle Ergebnis in ungleich stärkerem Maße gestiegen ist als die Ausdehnung der Anbaufläche und die Produktionsmenge.

Bezüglich der bedeutenden Erhöhung des Viehstandes in der Periode von 1873 bis 1883 bezw. 1897, woran nur die Schafe keinen Antheil haben, die um fast 150 Prozent zurückgegangen sind, hat die „Freihandels-Korr.“ berechnet, daß sein ungefährer Werth 1897 die Summe von 6836 Millionen Mark betrug, um 450 Millionen mehr als 1892 und um 800 Millionen mehr als 1882, zusammen um 1250 Millionen Mark mehr. Das heißt, in 15 Jahren hat sich der Werth des deutschen Viehstandes um 1 1/4 Milliarden Mark vermehrt, um so viel der Reichthum der Landwirtschaft bloß an Viehstand und dennoch das unaufhörliche Noth- und Hilfeschrei nicht der kleinste, sondern der größten Grundbesitzer. Man mag aus den angeführten Thatsachen ermessen, welche Bedeutung diese Klagen und dieses Geschrei haben und welche Berechtigung ihnen zukommt.

Nun zu den Bergwerken. 1897 wurden in Deutschland 431 Haupt- und 2 Nebenbetriebe mit 217,357 Arbeitern gezählt, welche 60 Millionen Tonnen Steinkohlen im Werthe von 311 Millionen Mark produzierten; 1896: 332 Betriebe mit 316,513 Arbeitern, welche 85 Millionen Tonnen im Werthe von 592,97 Millionen Mark Steinkohlen produzierten. Die Braunkohlenproduktion betrug 1887 15, 1896 26 Millionen Tonnen, die von 29,408 Arbeitern in 625 Betrieben resp. von 38,195 Arbeitern in 568 Betrieben gewonnen wurden. Der Werth betrug 40 bezw. 60 Millionen Mark. Die Produktion von Eisenerzen wurde 1887 in 672 Haupt- und 47 Nebenbetrieben, 1896 in 634 resp. 32 betrieben. Die Arbeiterzahl stieg von 32,969 auf 35,223, die Produktion von 9,3 Millionen auf 14,16 Millionen T., der Geldwerth von 24 auf 51,39 Millionen Mark.

Die gesammte deutsche Bergwerksindustrie entwickelte sich nach der amtlichen Statistik wie folgt:

	1887	1896
Hauptbetriebe . . .	2,146	1,889
Nebenbetriebe . . .	290	214
Arbeiterzahl . . .	337,634	445,048
Produktionsmenge in T.	88,873,000	131,061,000
Produktionswerth in M.	448,806,000	786,686,000

Nach der Tabelle ist in der neunjährigen Periode die Zahl der Hauptbetriebe um 76 zurückgegangen bei gleichzeitiger Vermehrung der Arbeiterzahl um 107,414, der Produktionsmenge um 42,188,000 Tonnen und des Produktionswerthes um 339,880,000 M. Im Jahre 1887 entfielen durchschnittlich auf 1 Bergwerk 138, 1896 aber 211 Arbeiter, auf 1 Arbeiter 1887 durchschnittlich eine Jahresproduktion von 263, 1896 von 294 Tonnen und auf 1 Arbeiter durchschnittlicher Produktionswerth 1329 M. im Jahre 1887 und 1723 M. im Jahre 1896, eine Steigerung der Produktionsmenge um 31 Tonnen und des Produktionswerthes um 400 M., des letzteren also um ca. 30 Proz. Um wie viele oder besser um wie wenige Prozente ist in dieser neunjährigen Periode der Arbeitslohn gewachsen? Sicherlich in so bescheidenem Maße, daß der Löwenantheil an dem von den Arbeitern Jahr für Jahr geschaffenen höheren Mehrwerthe auf das Kapital, auf die Einzelunternehmer und auf die Aktionäre der Bergwerksindustrie und auch auf den Staat, soweit er Bergwerke besitzt, entfällt. Man ersieht daraus, daß die Profitrate des Unternehmers immer bedeutender steigt, als der Arbeitslohn. Der durchschnittliche Jahreslohn der Bergarbeiter in Preußen betrug 1896 900 M., 1897 964 M., wobei jedoch Frauen und Kinder inbegriffen sind; indessen machen diese nur eine kleine Minderheit aus, etwa 31,000 auf 515,286.

Die Hüttenindustrie, an der die Roheisenproduktion den Hauptantheil hat, zählte 1887 243 Haupt- und 156 Nebenbetriebe, 42,744 Arbeiter und die Produktion betrug 4,679,000 Tonnen im Werthe von 317,255,000 M.; 1896 gab es 237 Haupt- und 150 Nebenbetriebe, 49,880 Arbeiter, eine Produktion von 7,296,700 Tonnen im Werthe von 473,968,000 M. Auch hier ist eine Steigerung der auf einen Betrieb entfallenden durchschnittlichen Arbeiterzahl, der Produktionsmenge und des Werthes wie in der Bergwerksindustrie eingetreten.

Die Branntweinproduktion stieg leider ebenfalls und zwar von 3,058,025 Hektolitern im Jahre 1887/88 auf 3,100,503 Hektoliter im Jahre 1896/97, die Bierproduktion von 27,476,000 auf 38,356,000 Hektoliter, die Zuckerproduktion von 958,864 auf 1,821,223 Tonnen.

Und nun zum Verkehr. Die Zahl der deutschen Postanstalten stieg von 19,472 im Jahre 1887 auf 33,173 im Jahre 1896, der Telegraphenanstalten von 14,990 auf 21,445, der Telephonstellen von 80,139 im Jahre 1892 auf 151,101 im Jahre 1896. Die Zahl der beförderten Briefe stieg von 1,303,386,000 im Jahre 1887 auf 2,211,309,000 in 1896, der Telegramme von 17,860,444 auf 31,900,150, der telephonischen Gespräche von 326,314,800 im Jahre 1892 auf 594,951,600 in 1896. Das Personal der Post und Telegraphie vermehrte sich von 154,117 in 1892 auf 181,837 in 1896.

Die sämmtlichen deutschen Eisenbahnen umfaßten 1886/87 eine Länge von 37,966 und 1897 von 46,114 Kilometer. Das Anlagekapital betrug 1887/88 9,902,147,000, 1896/97 11,603,732,000 M. Die gesammten Einnahmen bezifferten sich auf 1,091,806,000 resp. 1,587,997,000 M., die Ausgaben auf 586,365,000 resp. 884,190,000 M. und der Ueberschuß auf 505,441,000, bezw. 703,807,000 M. Die Menge der beförderten Güter betrug 1893 168,460,000 Tonnen, 1896 205,211,000 Tonnen. Im Eisenbahndienst waren 1887/89 292,743 Arbeiter und Beamte angestellt, 1896/97 382,277. Außerdem waren in den Eisenbahnwerkstätten 51,654 resp. 62,719 Personen, wovon wohl die meisten Metallarbeiter, beschäftigt.

Die Zahl der deutschen Fluß-, Kanal- und Küstenfahrzeuge stieg von 18,715 im Jahre 1882 auf 22,848 in 1892, die Tragfähigkeit derselben (von mehreren hundert Schiffen ist sie nicht bekannt geworden) von 1,658,266 auf 2,760,553 Tonnen. Bei der Seeschifffahrt sind Segelschiffe immer mehr außer Gebrauch gekommen und die Dampfschiffe stark vermehrt worden. Es wurden 1886 3471 Segelschiffe mit 861,844 Tonnen Rauminhalt und 24,925 Mann Besatzung gezählt, 1897 aber nur noch 2552 Schiffe mit 597,617 Tonnen Gehalt und 14,629 Matrosen. Die Zahl der Dampfschiffe stieg in der gleichen Zeit von 664 auf 1126, der Tonnengehalt von 420,605

auf 889,960 und der Matrosen von 14,006 auf 26,176. Die Zahl sämtlicher Seeschiffe betrug 1886 4135, der Tonnengehalt 1,282,449 und die Besatzung 38,931 Mann, 1897 3678, 1,487,577 und 40,805. Die Verminderung der Segelschiffe und die Zunahme der Dampfschiffe zeigt die Entwicklung des Schiffahrtsgewerbes zum kapitalistischen Großbetrieb. Der durchschnittliche Monatslohn stieg von 44,30 M im Jahre 1787 auf 56,81 M in 1891, betrug aber 1897 nur 54,02, nachdem er 1894 wieder auf 51,16 gefallen war. Neben dem Baarlohn erhalten die Matrosen noch die Verpflegung auf dem Schiffe.

Den Schluß möge die Handelsstatistik machen. Darnach betrug die Einfuhrmenge 1889 26,611,896 Tonnen im Werthe von 4087 Millionen Mark, 1897 40,162,317 Tonnen im Werthe von 4,864,6 Millionen Mark; die Ausfuhr 1889 18,292,587 Tonnen im Werthe von 3256,4 Millionen und 1897 28,019,949 Tonnen im Werthe von 3786,2 Millionen Mark. Menge wie Werth sind sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr gestiegen.

Die ganze Statistik zeigt ein Bild gewaltiger wirtschaftlicher Entwicklung in dem kurzen Zeitraum von wenigen Jahren — eine gewaltige Entwicklung, an der die Kopfarbeit wie die Handarbeit der Proletarier den Haupttheil haben und wofür sie alle Anerkennung von allen Seiten verdienen, aber gewiß nicht das Zuchtthaus.

Ein Blaubuch des Klassenkriegs

kann man den Band nennen, welchen die Gewerkschaften der englischen Maschinenbauer zu Anfang des Monats bezüglich des vorjährigen Riesenkampfes im englischen Maschinensach veröffentlicht hat.

Das fragliche Blaubuch ist zwar nicht blau, sondern braun, aber nach dem Vorgang der Engländer, die zuerst amtlich solche Sammlungen von Aktenstücken zur Beleuchtung politischer und sozialer Geschehnisse und Fragen veröffentlichten und ihnen einen blauen Umschlag gaben, hat man den Ausdruck Blaubuch als Generalnamen für alle derartigen Sammlungen, auch wenn sie grün, gelb, roth oder sonstfarbig sind, beibehalten.

Und ein richtiges Blaubuch im echt englisch-staatsmännischen Sinne ist dieses hellbraune „Blaubuch“, das von einem bedeutungsvolleren Ringen und wichtigeren Verhandlungen, Zusammenstößen und Entscheidungen berichtet, als die massenhaften „Blaubücher“ über die Lug- und Trugspiele im Orient und über die sonstigen Kabbalgereien und Viehmarktssogeleyen der diplomatischen Weisheit des alten Europa. Wie Johann Jakob einmal gesagt hat: „Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins ist für den künftigen Geschichtschreiber eine größere Kulturthat als die ruhmvollsten und blutigsten aller Schlachten“, so können wir mit Stolz sagen: dieser Band von 166 Seiten, in welchem die Amalgamated Society of Engineers (die Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer) die Geschichte der „Aussperrung von 1897/98“ erzählt und die auf sie bezüglichen Aktenstücke mittheilt, enthält für den künftigen Geschichtschreiber hundertmal werthvolleren Stoff und eine ungleich größere Summe echt staatsmännischen, das heißt die Natur und den Zweck des Staates begreifenden Geistes als alle Blaubücher zusammengekommen, welche uns von den Großthaten und Haupt- und Staatsaktionen der europäischen Diplomatie und Staatsstümperzunft Kunde geben.

Wir wollen auf den Inhalt des Blaubuches, das uns alle auf den großen Kampf im englischen Maschinengewerk bezüglichen Dokumente und Materialien bietet, nicht des Näheren eingehen, und beschränken uns darauf, die einleitende Uebersicht des Generalsekretärs G. N. Barnes im Auszuge wiederzugeben — namentlich was er über den Ursprung des Konflikts sagt.

„Die unmittelbare Ursache der Aussperrung — schreibt Barnes — war die in London erhobene Forderung des Achtstundentages. Die Forderung wurde, so weit sie das gesammte Unternehmertum angeht, von dem vereinigten Londoner (Maschinenbauergewerkschafts-)Komitee erst am 30. April 1897 gestellt, obgleich einige Unternehmer die Verkürzung der Arbeitszeit schon vor jenem Datum bewilligt und viele sie als Resultat von Verhandlungen zugestanden hatten.

„Es sind indeß auch andere Momente im Spiel, und um die Lage ganz zu verstehen, muß man einige Jahre zurückgehen.

„Seit 1892 gab es, namentlich in den Zentren der Marine-Maschinenarbeit, mancherlei Reibungen. Arbeitsunterbrechungen in Folge von Grenzstreitigkeiten über die Befugnisse der Arbeiter und Arbeitgeber hatten mit Streitigkeiten über die sehr schwankende Lohnhöhe

abgewechselt. Gleichzeitig wurde die Organisation der Unternehmer ebenso wie der Arbeiter stetig vervollkommenet, so daß die Unternehmer in der Mitte des vorigen Jahres (1897) einen starken Unternehmerbund gebildet und die Unions (Gewerkschaften) ihre Mitgliederzahl um 25 bis 30 Prozent vermehrt hatten. Wir wollen nicht sagen, daß die Verbesserung der Organisation an sich eine Gefahr bedeutet oder zum Bruch mitgewirkt habe, allein unglücklicherweise war bei Vielen der Wunsch vorhanden, die so geschmiebeten Waffen als ein Mittel zur Erlangung vollkommener Oberherrschaft zu benutzen. Dr. Haswell vom Unternehmervbund hat zu Beginn des Streiks und Oberst Dyer, der Leiter des Unternehmervbundes, hat gegen Ende des Streiks ausdrücklich zugestanden, daß dies der Zweck der Unternehmer war. Die Existenz des Unternehmervbundes hat nicht den Frieden gefördert, sondern im Gegentheil zahlreiche Unternehmer dazu verführt, die Interessen der Arbeiter hochmüthig zu mißachten und gegenüber der Gewerkschaftsorganisation einen Ton und eine Haltung anzunehmen, die, was immer der Beweggrund sein mag, geeignet war, die Dinge zum Bruch zu treiben.“

Barnes ist so gerecht, zu sagen, daß auch auf Seiten der Arbeiter hier und da unberechtigte Ansprüche aufstauten. Jedoch das war nur vereinzelt. Auf Seiten der Unternehmer wurde aber nach jedem Vorwande geforscht, um die Arbeiter zum Kampfe unter für sie ungünstigen Bedingungen aufzunehmen.

„So wurden, als im Jahre 1895 die Maschinenarbeiter von Belfast (Irland) eine Lohnerhöhung verlangten, alle Maschinenarbeiter von Glasgow (Schottland) ausgesperrt. Einige Monate später wurde eine allgemeine Aussperrung der Kesselmacher angedroht, weil die Kesseltöpfe auf dem Thne die Arbeit eingestellt hatten. Und im Februar des vergangenen Jahres wurde wiederum eine Aussperrung angedroht und nur durch die Anstrengungen der Vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer verhütet. Als nun am 1. Juli des vorigen Jahres der Unternehmervbund sein bekanntes Ultimatum stellte, war in den Reihen der Arbeiter die Ueberzeugung allgemein, daß der Kampf unvermeidlich war.“

Die Ueberzeugung war wohl berechtigt. Die Unternehmer wollten den Kampf und der Kampf brach aus.

Die Geschichte dieses homerischen Kampfes ist in ihren Hauptzügen und Umrißen dem Gedächtniß der Klassebewußten, zu politischem Leben erwachten Arbeiter aller Länder eingepträgt. Uns kam es hauptsächlich darauf an, nochmals zu zeigen, daß das Unternehmertum, welches die Arbeiterorganisation zerstören will, an dem Ausbruche des Kampfes die Schuld und für dessen Folgen und Wirkungen ausschließlich die Verantwortung trägt. Es ist doppelt notwendig, dies jetzt hervorzuheben, wo die frebelhafte Herrschaft und Habgier deutscher Unternehmer dem Arbeiter, der zum Streik „anreizt“, das Zuchtthaus androht. In ihrer Unfähigkeit, gerecht zu sein, das heißt, den Arbeitern das gleiche Recht zuzuerkennen wie sich selbst, denken die Herren nur an die ihnen unbequemen Arbeitseinstellungen der Arbeiter. Sie vergessen, daß diese Arbeitseinstellungen in 99 Fällen gezwungen sind und daß die größten Arbeitseinstellungen der Neuzeit: die großen Kohlenstreiks in England, Belgien, Frankreich und Deutschland, und vor allen die Arbeitseinstellung im englischen Maschinengewerk bewußt und direkt von den Unternehmern herbeigeführt worden sind, — zu dem Zweck, die Arbeiterorganisationen zu schwächen, wo möglich zu zerstören und die Widerstandskraft der Arbeiter zu brechen. Wenn der, welcher zum Streik „anreizt“, das Zuchtthaus verdient, dann gehört vor allem das internationale Großunternehmertum in's Zuchtthaus.

In unserem Blaubuch des Klassenkampfes ist diese kapitalistische „Anreizung“ zum Streik unwiderleglich nachgewiesen und dabei ist zu bedenken, daß das englische Großunternehmertum noch das liberalste und verständigste der Welt ist.

Das Ende des Kampfes der englischen Maschinenbauer ist ebenso lehrreich wie sein Ursprung und Verlauf. Durch das Unternehmertum, das jeden ehrlichen Vergleich zurückwies, zum Streik provoziert und genöthigt und dann aus zahlreichen, am Streik untheiligten Werken ausgesperrt, konnten die organisierten Arbeiter, obgleich die Organisation der englischen Maschinenbauer die beste ihrer Art in allen Ländern der Erde ist, das verbündete und organisierte Kapital nicht besiegen und erlagen nach fast dreivierteljährigem, heldenhaftem Ringen der Uebermacht.

Aber die Niederlage barg den Sieg in sich. „In jedem Fall, so schrieb unsere unvergeßliche Eleanor

Mary im Spätsommer des vorigen Jahres — in jedem Fall wird dieser Kampf der englischen Maschinenarbeiter ein Triumph des Sozialismus. Denn er hat den englischen Arbeitern den praktischen Beweis geliefert, daß der Kapitalismus keine organisierte Arbeiterklasse duldet und darum der unverföhnliche Feind der Gewerkschaften ist. Und ziehen die Maschinenbauer den Kürzeren, so müssen die englischen Arbeiter einsehen, daß auch die vollendetste Gewerkschaftsorganisation zur Ueberwindung des Kapitalismus nicht ausreicht und sie werden unabwehrlich zum politischen Kampfe und in die Reihen der internationalen Sozialdemokratie gedrängt.“

Das Wort hat sich erfüllt. Die Lehre des großen Klassenkampfes im englischen Maschinenbaugewerk ist von den englischen Arbeitern begriffen und beherzigt worden. Dafür legt glänzendes Zeugniß ab der letzte englische Gewerkschaftskongreß, auf dem der sozialistische Gedanke endlich bei den Vertretern der überwiegenden Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Englands zum Durchbruch gelangt ist.

Sa, der Epoche machende Fortschritt und Umschwung ist mit den ungeheuren Opfern des Riesenkampfes der englischen Maschinenbauer nicht zu theuer bezahlt. („Vorwärts“.)

Das Unternehmertum in eigener Beleuchtung.

Die kommunistisch organisierten Arbeitsnachweise, deren Vertreter Ende September die von uns berichtete Konferenz in München hatten, genügen dem herrschsüchtigen Ausbeutertum noch nicht. Die Fabrikpächter wollen nur Arbeitsnachweise seitens der „Arbeitgeber“, an die sich Arbeitsuchende wenden müssen. Dieses unverföhrene Verlangen wurde in der jüngst in Berlin abgehaltenen Generalversammlung des Bundes der Industriellen gestellt. Und zwar war es der Generalsekretär Dr. Martens-Hamburg, der die Nothwendigkeit der Errichtung von Arbeitsnachweisen betonte. Diese könnten aber nur dann einen Zweck haben, wenn der Arbeitsnachweis obligatorisch werde. Wenn die Arbeiter erst wissen werden, daß sie nur durch die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber Arbeit erhalten können, dann würden die Arbeitsnachweise an Achtung gewinnen. Nur dadurch könne dem Terrorismus der Sozialdemokraten gesteuert werden. Die Arbeiter sollten nicht vergessen, daß ihre besten Freunde die Arbeitgeber seien, in deren Interesse es liege, sich einen kräftigen und leistungsfähigen Arbeiterstand zu erhalten.

Fabrikbesitzer Dr. Kunath-Weipzig schloß sich diesen Ausführungen an. Der Terrorismus der sozialdemokratischen Hezer sei derartig, daß ein Arbeitgeberschutz dringend geboten sei. Den besten Beweis hierfür bilden die von Sozialdemokraten besetzten gewerblichen Arbeiter-Schiedsgerichte. Es sei eine Annäherung der Arbeiter, wenn sie jetzt auch noch in den Arbeitsnachweisen Sitz und Stimme verlangten. Er ersuche, der von den Großindustriellen in Leipzig beschlossenen Erklärung: einen Arbeitsnachweiseverband, lediglich aus Arbeitgebern bestehend, zu errichten, zuzustimmen.

Diesen brutal-prohigen Unternehmerauslassungen trat Fabrikbesitzer Weigert entgegen, er sagte:

Der Antrag, die Arbeiter von den Arbeitsnachweisen auszuschließen, sei im höchsten Grade ungerecht. Dies trage keineswegs dazu bei, den sozialen Frieden zu fördern. Die von Dr. Kunath vorgeschlagenen Arbeitgebernachweise seien lediglich Kampfbereine, die dazu dienen sollen, die Arbeiter vollständig von dem Willen ihrer Arbeitgeber abhängig zu machen. Dies entspreche aber nicht dem Geiste unserer Gesetzgebung. Wenn die Arbeiter über ihr Wohl und Wehe mitsprechen wollen, dann könne man das doch nicht als Annäherung bezeichnen. Er sei auch Mitglied eines gewerblichen Schiedsgerichts, er habe aber niemals eine Ungehörigkeit von den Arbeiterbeisitzenden, die sämtlich der sozialdemokratischen Partei angehören, wahrgenommen. Er habe den sogenannten Kühnemann'schen Verein, den Verein der Metallindustriellen, mitbegründet helfen, er sei aber sofort aus diesem Verein wieder ausgeschieden, nachdem er gesehen habe, daß derselbe lediglich die Unterdrückung der Arbeiter bezwecke. Dieser Verein bezwecke, unliebame Arbeiter zeitweise oder dauernd von jeder Arbeit auszuschließen. Ein Arbeiter der Schwarzkopffischen Fabrik habe 1890 einen Kranz für die Märzgefallenen in Friedrichshain niedergelegt. Dieser Arbeiter sei deshalb sofort entlassen worden, und daß er in Berlin keine Arbeit mehr bekam, dafür hatte der Verband der Metallindustriellen gesorgt. Der

Mann sei deshalb genötigt gewesen, Berlin zu verlassen. Als er nach sieben Jahren bei dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen wieder um Arbeit nachsuchte, wurde ihm gesagt: Sie sind gesperrt. Sie können nicht eher Arbeit erhalten, bis Sie von Ihrem Arbeitgeber die Bescheinigung bringen, daß er Ihnen verziehen habe. In der Schwarztopfischen Fabrik wurde ihm gesagt: er könne nur dann wieder eingestellt werden, wenn er den Nachweis erbringe, daß er nicht Mitglied eines sozialdemokratischen Fachvereins sei. Er (Medner) gebe zu, daß Fälle eintreten können, in denen der zeitweise oder dauernde Ausschluß von Arbeitern notwendig sei; eine solche Maßregel aber wegen der politischen Gesinnung der Arbeiter zu treffen, sei nicht zu rechtfertigen. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Bund der Industriellen dazu nicht die Hand bieten werde. Er ersuche, folgender Erklärung zuzustimmen:

In Erwägung, daß dem Rechte der Unternehmer, ihre Arbeit nach ihrem Gutdünken zu vergeben, das gleichwertige Recht der Arbeiter gegenüber steht, die Verkaufsbedingungen für ihre Waare, die Arbeitsleistung, zu bestimmen, wird Verwahrung dagegen eingelegt, daß Arbeitsnachweise geschaffen werden, die, wie die von den Referenten empfohlenen, ausschließlich den wirtschaftlichen Sonderinteressen von Unternehmern dienlich gemacht würden. In Anbetracht, daß Arbeitsnachweise ein modernes Verkehrsmittel darstellen, dessen Notwendigkeit allgemein anerkannt wird, und daß ein solches Verkehrsmittel seinen Zweck nicht erfüllen kann, wenn es im einseitigen Interesse der Unternehmer als Kampfmittel gegen die Arbeiter ausgebildet wird, sieht der Bund der Industriellen es als seine Aufgabe an, dahin zu wirken, daß bei der Organisation von Arbeitsnachweisen volle und absolute Sicherheit dagegen gegeben wird, daß der Arbeitsnachweis mißbräuchlich von der einen oder anderen Partei seiner eigenen bedeutungsvollen eigentlichen Aufgabe zuwider zur Schädigung der wirtschaftlichen Gegner benutzt wird. Er beschließt, nur die Errichtung solcher Arbeitsnachweise zu unterstützen, an deren Leitung sowohl Arbeitgeber als Arbeiter mit gleichen Rechten und Pflichten mitwirken, wodurch die Förderung einseitiger Interessen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, insbesondere eine Berufszerklärung zu Gunsten einer Klasse von Seiten der Organisation, ausgeschlossen ist.

Kommerzienrath Donath-Schmidlin: Er sei der Meinung, daß die Referenten es so schlimm, wie der Borredner es hingestellt, nicht gemeint haben. Im Interesse des Friedens beantrage er, folgender Erklärung zuzustimmen:

Die Generalversammlung erkennt die Notwendigkeit der Errichtung von Arbeitsnachweisen an und beauftragt den Vorstand mit der Ernennung eines Ausschusses zur weiteren Förderung der Angelegenheit.

Nachdem dann noch einige Medner gesprochen hatten, wurde der Antrag Donath fast einstimmig angenommen.

Die wahre Natur des Unternehmertums brach in den Reden der kapitalistischen Doktoren Mariens und Kunath durch; Herr Weigert ist mit seinen Einsprüchen nur als ein weißer Hase unter der industriellen Ausbeuterherrschaft des Bundes zu betrachten. Das ist mit dem Demantelungsantrag Donath's nicht zu verwechseln.

Jede Regung der Arbeiter, ihre Arbeitskraft so günstig wie möglich zu verdingen, ist den gewinnlüstigen Kapitalisten verhaßt. Gewinn ist nur aus der Ausbeutung der Arbeiter zu schlagen, das wissen sie; es gehört darum eine gute Portion Fr—eiheit dazu, die Unternehmer als die besten Freunde der Arbeiter hinzustellen.

Wie mögen sich übrigens die Herren Mariens und Kunath die von ihnen befürworteten Arbeitsnachweise denken? Jedenfalls schwebt ihnen die Kühnemannerei mit dem Bocktort durch schwarze Lippen vor Augen, denn sonst hätte der Arbeitsnachweis in den Händen der Unternehmer keinen Effekt.

Die Kühnemann'schen Praktiken sind den Herren aber vielleicht gar noch zu mild, deshalb wollen sie die „Arbeitsnachweise der Arbeitgeber“ obligatorisch machen. Was soll denn das heißen? Die wahre Absicht der Herren, aller Wortmacherei entleidet, ist doch die, daß Arbeiter, wenn sie von Unternehmern verlangt werden, im Disput der Unternehmer sich schänden und ausbeuten zu lassen. Deswegen sind sie auch dem Koalitionsrecht spinnweib.

Es ist charakteristisch, daß Vertreter des Unternehmertums, die mit dem Doktorittel ausgestattet sind, in unserer Zeit die einseitigsten Maßnahmen gegen die ökonomisch viel schwächeren Arbeiter zu Gunsten der Unternehmer verlangen, die ihre ökonomische Uebermacht nur aus der Ausnutzung der Arbeiter erlangen. Ihre Ausherrungen in der Generalversammlung des Bundes der Industriellen illustriren drastisch die Phrase von „Reiz und Bildung“. Der wahrste Egoismus ist das Erbteil der Besitzenden unserer Zeit, die mit einer ihnen nicht anhaftenden „Bildung“ prahlen.

Aber nur Geduld! Die Bäume des Proleteniums wachsen nicht in den Himmel. Je mehr die Arbeiter solidarisch handeln, je fester sie zusammenstehen, müssen

die brutalen Pläne ihrer Ausbeuter scheitern. Die Kraft der Arbeiter ruht in ihrer Organisation. Jedem Streich der Arbeiterfeinde muß zahlreicher Anschluß der Arbeiter an ihre Organisationen folgen.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Ueber den Kongress wird dem „Vorwärts“ unter dem 4. Oktober aus Paris geschrieben:

Der Jahreskongress der „Konföderation der Arbeit“ wurde vorige Woche in Rennes abgehalten; er war noch nie so zahlreich besucht. 104 Delegirte (gegenüber 78 auf dem vorjährigen Kongress) vertraten 1090 Organisationen. Der Zuwachs der Delegirten ist auf die Subvention des Pariser Gemeinderathes im Betrage von 5000 Francs zurückzuführen. Der radikale Gemeinderath von Rennes hat seinerseits 1500 Francs für die Kongresskosten votirt und außerdem dem Kongress einen Saal des Rathhauses zur Verfügung gestellt, da das Lokal der Arbeitsbörse sich als zu klein erwies.

Die Konföderation wurde 1895 gegründet nach der durch die Generalstreikfrage verursachten Spaltung zwischen den Guesdistischen und den übrigen Gewerkschaften. Seitdem hat die Konföderation die überwiegende Mehrheit der Gewerkschaften um sich geschaart. Die Guesdistischen Gewerkschaften, die am 22. September in Montluçon, wie immer, im Anschluß an den Parteitag der Arbeiterpartei ihren Kongress abhielten, sind auf 152 meist unbedeutende Organisationen zurückgegangen. Die Konföderation umfaßt, mit Ausnahme der Guesdistischen Richtung, die Gewerkschaften aller politischen Richtungen, von den politisch farblosen bezw. nichtsozialistischen bis zu den anarchistisch angehauchten Gewerkschaften. Organisatorisch besteht die Konföderation aus folgenden Gliedern: der Landesföderation der Arbeitsbörse, den Landesverbänden gewisser Branchen (Eisenbahner, Buchdrucker), einer Anzahl Lokalverbände und schließlich aus einzelnen Gewerkschaften, die entweder in keinem Verbandsvereinigt sind oder einem Verbandsangehörigen, welcher der Konföderation nicht beitreten will.

Noch hat auch der diesjährige Kongress die innere Schwäche der äußerlich imposanten Organisation offenbart. Man mußte sich wiederum, wie alljährlich, mit den Statutenänderungen viel beschäftigen. Thatsache ist, daß die französischen Gewerkschaften für eine wirklich lebensfähige allgemeine Organisation noch nicht reif sind. Das einzige Lebenszeichen und die immerhin nicht zu unterschätzende Bedeutung der Konföderation bestehen in den Jahreskongressen.

Andererseits stößt die Konföderation auf einen gefährlichen Rivalen in ihrem eigenen Schooße, auf die Föderation der Arbeitsbörse, die eine viel engere Zusammenfassung der wichtigsten Lokalverbände aller Branchen (43 von den bestehenden 51 Arbeitsbörse) darstellt. Der Konflikt zwischen den beiden Organisationen soll nun in der Weise gelöst oder richtiger umgangen werden, daß die Börsenföderation ihre Vertretung im leitenden Rathe der Konföderation verliert. Form wird sie mit dem Rathe in Verkehr treten im Falle unvorhergesehener Ereignisse, die einen gemeinsamen Entschluß erfordern würden. Es sei noch bemerkt, daß die organisatorischen Schwierigkeiten dadurch vermehrt werden, daß die Börsenföderation unter der Leitung des Anarchisten Pelloutier steht. Dieser anarchistische Desorganisator läßt alle Künste spielen, um die Gewerkschaftsbewegung in's anarchisirende Fahrwasser zu leiten, unter dem Vorwande: Fernhaltung der Politik von den Gewerkschaften.

Der Generalstreik nahm diesmal einen bescheidenen Raum ein als in den früheren Kongressen. Man scheint nachher eingesehen zu haben, daß die alljährlichen Generalstreik-Beschlüsse die Sache herzlich wenig fördern können. Der Leiter des Eisenbahner-Verbandes, der Allemanist Guérard, ein glühender Anhänger des Generalstreiks, mußte selber zugeben, daß die große Masse der Gewerkschaften für die Durchführung der Generalstreikbeschlüsse nicht zu haben sei. So hat die bezügliche Umfrage, die anlässlich des geplanten Eisenbahnerstreiks vorgenommen wurde, wie Guérard berichtet, „eine allzu geringe Zahl von Antworten“ ergeben. Und Girard, der Sekretär des Generalstreik-Ausschusses, klagte über den Rückschritt der Idee in der letzten Zeit. Andererseits ist hervorzuheben, daß der sonst dem Generalstreik feindliche Buchdrucker-Verband durch seinen Delegirten erklärt hat, sich dem Generalstreik anschließen zu wollen, falls der Gehektentwurf Merliu-Trarion gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner und der staatlichen Arbeiter votirt würde. — Beschlossen wurde, den Generalstreik-Ausschuß einzig mit der Agitation zu betrauen und ihn unter die Kontrolle des Konföderationsrathes zu stellen. Die Agitationsmittel des Ausschusses sind

aber sehr spärlich, da nur eine kleine Minderheit der Gewerkschaften den zu diesem Zwecke beschlossenen fünfprozentigen Abzug von den gewöhnlichen Streikunterstützungen erhebt. Ferner wurde der Wahlmodus des Ausschusses geändert, um Personenfragen aus dem Wege zu gehen: fortan bestimmt der Kongress alljährlich die Organisationen, welche aus ihrer Mitte die Ausschusmitglieder zu wählen haben, anstatt direkt diese Mitglieder zu wählen.

Der Kongress beschäftigte sich noch mit folgenden Angelegenheiten: Der Kontrollmarke, dem Arbeiterschutz, dem Bocktort, der Altersversorgung, dem staatliche Getreidemonopol, dem Alkoholismus und der Abrüstungsfrage.

Aus Oesterreich.

Wien, den 22. Oktober.

Der Ausnahmezustand in Galizien ist für 10 von den 38 politischen Bezirken, über die er Ende Juni verhängt wurde, aufgehoben. Warum in diesen 10 Bezirken und in den übrigen 28 nicht? Im Lande der Unwahrscheinlichkeiten hat man es sich schon abgewöhnt, nach den Gründen zu fragen, die unsere Regierung für die Erlassung und Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes in Galizien anführen hätte; war doch die Verhängung desselben nichts Anderes als ein Liebesdienst für die galizianische Schlachta und Ausbeuterstippe! Seit einem halben Jahre sind drei Millionen österreichische Staatsbürger aller politischen Rechte verlustig und unsere famose Regierung hat es in der ganzen Zeit nicht einmal für notwendig erachtet, ihre Maßregeln zu begründen. So wie die Verhängung des Ausnahmezustandes sich als eine pure Liebesgabe an die Regierungsparteien erwies, ebenso erweist sich dessen teilweise Aufhebung als nichts Anderes. In den Bezirken, für welche der Ausnahmezustand noch weiter „zu Recht“ besteht, bildet die industrielle Arbeiterschaft einen stärkeren Prozentjah der Bevölkerung und bestanden dort vor dem Ausnahmezustand sozialdemokratische Organisationen. Das Wichtigste an der ganzen Sache ist jedoch, daß in diesen 23 Bezirken nicht die geringsten Unruhen vorkamen. In den 10 Bezirken, für welche der Ausnahmezustand aufgehoben wurde, kamen auch die Skrawalle vor, die die angebliche Ursache der Verhängung waren. In diesen Bezirken sitzen die politischen Christlich-Sozialen unter dem Patronat des Gesinnungskumpen P. Stojalowsky fest und nachdem diese Sippe an den Regierungskarren gespannt werden soll, wird die Aufhebung des Ausnahmezustandes dazu benutzt, um diese sauberen Catone einzufangen.

Aber nicht nur mit der Verhängung und Aufhebung des Ausnahmezustandes treibt unsere volksfeindliche Regierung Geschäfte, es wird auch die Aufbesserung der Löhne der schlechtest besoldeten Staatsdiener zu sonst schamlosem Handel verwendet. Nachdem den höheren Beamten die Löhne nicht unerheblich erhöht worden sind, die Regierung jedoch auf die „niedrigeren“ Diener vergaß, machte sich eine große Mißstimmung unter diesen Kreisen allgemein bemerkbar, so daß die Regierung sich genötigt sah, auch für diese Kategorie Erhöhungen in der Gesamtsumme von 3 1/2 Millionen einzutreten zu lassen, vorausgesetzt, daß neue Steuern im Betrage von mehreren Millionen bewilligt werden. Natürlich übersteigt die Summe der von der Regierung gewünschten Steuern die Dienergehaltserhöhungen um ein ganz Erfleisches und will die Regierung das diesbezügliche Gesetz nur dann der Sanktion der Krone unterbreiten, wenn das Parlament die neuen Steuern bewilligt. Alles in Allem verlangt unsere bescheidene Regierung die Befastung des österreichischen Volkes um nicht mehr als fünfzig Millionen Gulden.

Die österreichischen Arbeiter erhalten aber dafür einen neuen Handelsminister, dem bekanntlich bei uns die Industrie und das Gewerbe unterstehen. Dr. Wärnreither, über dessen sozialpolitische Thaten: die Schaffung des Arbeitsbeirathes, des Industrierathes u. a. m. wir seinerzeit berichteten, scheint sich doch für zu gut gehalten zu haben, alle Mittelthaten des Grafen Thun mitzumachen, weshalb er demissionirte. An seiner statt wurde der Baron Dipauli, ein Stückchrittler ärgster Sorte und ein treuer Diener der ecclesia militans, zum Handelsminister gemacht. Der neue Handelsminister schwärmt für die unbedingte Einführung des Befähigungsnachweises auf allen Gebieten, nur nicht für Minister. Als starrer Agrarier bekannt, versteht er von seinem Ressort absolut gar nichts. Die österreichischen Arbeiter haben alle Ursache, dem neuen Minister mit ganz besonderem Mißtrauen aufzuwarten. Die Ernennung Dipauli's zum Handelsminister ist aber auch ein Beweis für die schwankende Stellung der Regierung in den bedeutendsten Fragen. Oesterreich's Industrie leidet — das kann unumwunden ausgesprochen werden — unter einer geradezu wahnwitzigen Industriepolitik, die bis in die jüngste Zeit die Agrarier auf Kosten der Großindustrie bevorzugte. Die Klagen der Industriellen nach dieser Richtung sind vielfach derart berechtigt, daß der ehemalige Handelsminister Dr. Wärnreither einen Erlaß an die Behörden hinausgab, in welchem es unter Anderem heißt:

Oesterreich ist über Anfünge industrieller Thätigkeit längst hinaus, indem es eine große, entwicklungsfähige Industrie besitzt, und es ist kein Zweifel, daß dieser Bestand heute als entscheidender Faktor in der ganzen volkswirtschaftlichen und staatsfinanziellen Struktur des österreichischen Staatsgebietes in Betracht kommt. Es wird die Verwaltung innerhalb des ihr gestellten Rahmens von dem Bewußtsein durchdrungen sein müssen, daß es eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerbebehörde bilde, das Zustandekommen von Unternehmungen, welche Arbeitsgelegenheit bieten und neue Werte schaffen, thätkräftig zu fördern, die Ermöglichung günstiger Produktionsbedingungen verständig zu unterstützen und nicht durch einseitige Bevorzugung vermeintlicher öffentlicher Interessen sicherheitspolizeilicher oder hygienischer Natur das eminent öffentliche Interesse der Fehung der Volkswirtschaft zu vernachlässigen.

Einen Tag nach Publikation dieses Erlasses beruft sich noch die Regierung auf denselben und einen Tag später ist

Baron Dipauli, ein ausgesprochener Gegner jeder verünftigen Industriepolitik, Chef im Handelsministerium. D, es geht nichts über die Konsequenz unserer Staatsmänner! — Als Beweis dafür, wie in Oesterreich-Ungarn mit Arbeitern umgesprungen wird, diene folgende aus Budapest gemeldete und verbürgte Nachricht:

Die Bäckergehilfen wollten am 19. Oktober Abends eine Versammlung abhalten, in welcher ein Rechtshörer über Wahlrecht und Arbeiterschutz sprechen sollte. Die Polizei glaubte, es werde zu Demonstrationen kommen, und verhaftete 65 Teilnehmer, die sich nicht legitimieren konnten. 20 von den Verhafteten werden ausgewiesen werden. — So sieht es mit der vielgerühmten ungarischen Freiheit aus!

Bericht der Agitations-Kommission der Nadelmacher.

Am 10. Juli 1897 wurde in einer Nadelmacher-Versammlung im „Schützenhaus“ in Chemnitz eine Agitations-Kommission, bestehend aus den Kollegen Geier, Babe und Mijs gewählt. Hier der Bericht derselben. Daß derselbe so spät kommt, hat seinen Grund darin, daß wir uns in einer Lohnbewegung befinden, deren Ende erst abgewartet werden mußte. Vorausschicken müssen wir, daß von den Kollegen in der Wirtshausindustrie, sowie von den Kollegen in Jüterbohusen und Ebdingen trotz aller Mühe weder Fragebogen noch sonstige Berichte zu erlangen waren. Deshalb fahen wir uns gezwungen, unsere Tätigkeit auf die 15 Betriebe des Chemnitzer Bezirkes zu beschränken.

Zu diesen 15 Betrieben sind insgesammt thätig 645 Personen, und zwar 478 Erwachsene, 125 Jugendliche und 42 Frauen.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt in der Regel 10 Stunden, in einem Betrieb 9 1/2 Stunden. Zu den Lohnverhältnissen haben wir zu bemerken, daß in allen Fabriken fast nur in Akkord gearbeitet wird. Die Preise sind jedoch derart gestellt, daß nur ein geringer Prozentsatz der Arbeiter einen einigermaßen auskömmlichen Lohn verdienen kann. Von 478 erwachsenen Arbeitern verdienen nur 67 Mann pro Woche über 20 M., 227 Mann 15—20 M. und 184 Mann haben unter 15 M. pro Woche. Was diese geringen Löhne bei den hohen Lebensmittelpreisen zu bedeuten haben, kann sich jeder Kollege selbst ausmalen.

Was die übrigen Fragen, welche mitgeteilt waren, anbelangt, sei mitgeteilt, daß die Arbeiter in fast allen Fabriken über ungenügende Ventilation zu klagen haben. Ferner fehlen an den Schleifbänken fast überall Schutzvorrichtungen. Weiteren Grund zur Klage gaben die Aborte, deren es theils zu wenige sind, theils werden sie nur nach langen Zwischenräumen gereinigt. Im vorigen Winter mußte noch jeder Arbeiter sein Licht selbst bezahlen, wofür ihm pro Woche 10—15 M. abgezogen wurden. Doch ist dieses jetzt abgeschafft. Ebenso wird jedem Akkordarbeiter von seinem geringen Lohn 3—5 Prozent für Ausschluß abgezogen, gleichviel ob bei ihm ein solcher entfallen ist oder nicht. Man sieht also: Die Herren Unternehmer sind ungerecht genug, einen Theil der Kriegskosten auf ihre Arbeiter abzuwälzen. Hoffentlich werden sich die Arbeiter bald aufrufen und diese Ungerechtigkeit, welche in keiner anderen Branche anzutreffen ist, bald abschaffen.

Ueber die Geldstrafen haben die Nadelmacher auch berechtigete Klagen zu führen. Bestraft wird so ziemlich Alles. Einmaliges Verpäten 10—20 M., junges Weisen, reden, auf die Treppen spucken à 20 M. Wer die Mädchen nicht gegen läßt 50 M. Kurz: Strafe, Strafe und wieder Strafe. In allen Fabriken haben die Arbeiter eine Ueberfülle über den Bestand der Strafzelle. Bei der Firma Ernst Beckert hingegen weiß kein Arbeiter was einkommt und was ausgegeben wird.

Doch für heute genug über die Lage der Nadelmacher. — Um die Kollegen der Organisation zuzuführen, veranstalteten wir 10 Versammlungen, und zwar 4 in Chemnitz, in Hohenstein-Ernstthal, Grünau und in Burgkhardt je 2, welche sämtlich gut besucht waren, sowie einige Werkstättenversammlungen. Im März d. J. brachten wir ein Flugblatt zur Vertheilung. Der Erfolg der Agitation war ein guter. In allen Fabriken kam die Organisationsfrage lebhaft in Fluß, so daß von den Nadelmachern von Chemnitz und Umgegend, welche früher nur sehr wenig Verbandsmitglieder stellten, jetzt 398 organisiert sind. Obwohl unsere Agitation stets friedlich und ohne allen Haß geführt wurde, trotzdem eine gut organisierte Arbeiterschaft nur zum Nutzen der Industrie ist, konnten es sich einige Unternehmer doch nicht verjagen, diejenigen Kollegen, welche für Verbesserung ihrer und ihrer Kollegen Lage eintraten, einfach auf Straßenpflaster zu werfen. Doch wenn die Herren glaubten, der Organisation dadurch Abbruch zu thun, so waren sie gewaltig im Irrthum. Ich kann ihnen verrathen, daß sie dadurch besser für uns agitiert haben, als wir es in allen unseren Versammlungen und Flugblättern thun konnten. Es war die Kraft, welche das Böse gewollt und das Gute geschafft hat. Bemerkten will ich hierbei, daß einige Fabrikanten sich unserer Organisation gegenüber sehr wohlwollend und fördernd verhalten haben.

Briefe und Karten gingen 28 Stück ein, die beantwortet werden mußten. Aus gingen 63 Briefe und Karten. Zur Bestreitung der Kosten wurden uns 30 M. 70 S. übergeben. Davon wurde ausgegeben 8 M. 74 S. für Porto und Schreibmaterialien und 15 M. 30 S. für Jahrgeld.

Am 26. April wurde im „Schützenhaus“ beschlossen, eine Lohnforderung einzurufen. Verlangt wurde: 1) Eine Lohn-erhöhung von 16 2/3 Proz., 2) Ein Minimalstundenlohn von 30 M., 3) Abschaffung der Procente und des Lichtgeldes, 4) Verkürzung der Arbeitszeit auf täglich 9 Stunden usw.

Die Unternehmer boten uns 5 Proz. Lohnerhöhung und Abschaffung des Lichtgeldes. Da die Geschäftslage keine sehr günstige war, so nahmen wir das Angebot nach zweimaligem Unterhandeln an und beschlossen, das noch Fehlende bei besserem Geschäftsgang nachzuholen.

Ausgeschlossen von der Lohnerhöhung waren die Kollegen in Erbsenschlag, welche sich nicht dazu anschließen konnten, eine Forderung zu stellen, sowie die Kollegen in Hohenstein-Ernstthal. Hier sagte der Fabrikant dem Lohnkomitee, er liesse sich auf nichts ein, denn er zähle jetzt schon mehr als alle anderen Fabrikanten. Und die Arbeiter

konnten oder wollten ihre Forderung nicht energisch vertreten. Dasselbe läßt sich auch von Wittgenborf sagen. Den Erbsenschlag Kollegen möchte ich bei dieser Gelegenheit sagen, daß Beschlüsse gefaßt werden, um streng durchgeführt zu werden, und nicht zu dem Zweck, um, wie sie es gemacht haben, unbeachtet zu bleiben. Wollen wir das thun, dann ist es völlig zwecklos, in Versammlungen zu diskutieren.

Kollegen! Wenn wir nun noch einen Blick auf unsere verfloßene Lohnbewegung werfen, so müssen wir sagen, daß wir immer noch verhältnismäßig gut abgeschnitten haben. Wenn wir auch nur den dritten Theil von dem errungen haben was wir forderten, so ist der Erfolg doch ein nennenswerther, wenn man bedenkt, daß die Lohnerhöhung von 5 Proz. und Abschaffung des Lichtgeldes in allen Strickmaschinen-Nadelabriken mit Ausnahme der oben genannten ohne Streit und ohne Maßregelung erfolgt ist. Und der Erfolg wäre ein weit größerer gewesen, wenn sich die Kollegen in der größten Fabrik in Punkto Organisation etwas mehr aufgerafft hätten; wenn sie etwas mehr Solidaritätsgefühl besaßen und dem D. M. V. beigetreten wären, so hätten die Fabrikanten uns nicht bloß 5 Proz. geboten, und wir brauchten dieses Angebot nicht anzunehmen.

Die Lohnbewegung hat aber auch einem jeden Kollegen Klar gemacht, daß uns eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht so ohne Weiteres in den Schooß geworfen wird. Nein, eine solche kann nur von einer starken gewerkschaftlichen Organisation erkämpft werden.

Kollegen, wollen wir unsere traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse regeln, so dürfen wir nicht stehen bleiben wo wir sind, sondern wir müssen darnach trachten, einen Arbeitsnachweis zu errichten und einen gleichen Lohnstarif einzuführen. Um das zu erreichen, ist es aber notwendig, daß sich auch der letzte Kollege unserer Organisation anschließt. Aber nicht nur sich organisieren und Steuern bezahlen heißt es, sondern auch in den Versammlungen gilt es mitzurathen. Wenn sich die noch fernstehenden Kollegen uns anschließen, wenn sämtliche Nadelmacher der Organisation angehören, dann wird es uns ein Leichtes sein, alle diese Fragen baldigt zu unserer Zufriedenheit zu regeln. Die Agitation, welche im Anfang dieses Jahres so mächtige Wogen warf, hat merklich nachgelassen. Bedenket, Kollegen, daß Stillstand Niedgang ist. Darum überall an die Arbeit! Hoch die Organisation!

Chemnitz, im Oktober 1898.
J. U.: Mar Mijs.
Alle Anfragen, Zuschriften, Beschwerden sind zu richten an Karl Geier, Nadelmacher, Färberstraße 14, Chemnitz. Ich richte an alle Kollegen die Bitte, mit ihren Mittheilungen nicht zurückzuhalten, damit die Agitationskommission in der Lage ist, jeder Zeit mit genügendem Material dienen zu können.
K. Geier.

Konferenz der Metallarbeiter Thüringens.

Am Sonntag, den 16. Oktober, fand in Hofmanns Caféhaus zu Weimar eine Konferenz der Metallarbeiter Thüringens statt. Nach wenigen Worten der Begrüßung seitens J. A. Weimar, eröffnete der Vertrauensmann Leber-Jena die Verhandlungen um 2 Uhr Nachmittags. Zu Vorstehenden werden Nadel-Gera und Fröhlich-Zeulenroda, zu Schriftführern Rudolph-Erfurt und Kapelle-Erfurt gewählt. Die Präferenzliste ergibt die Anwesenheit von 31 Delegirten aus nachfolgenden Orten: Apolda, Weimar, Gotha, Heinrichs, Jüterbohusen, Mühlhausen, Arnstadt, Albrechts, Jena, Saalfeld, Weisensfeld, Zeitz, Gera, Greiz, Eisenberg, Meuselwitz, Eisenach, Erfurt, Zeulenroda, Naumburg, Wehlis, Altenburg, die zusammen 3913 organisierte Metallarbeiter vertreten; außerdem ist der Verbandsvorsitzende Schlichte-Stuttgart anwesend.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung nimmt Leber das Wort, um über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht zu erstatten. Demselben entnehmen wir, daß die Einnahmen 358,67 M., die Ausgaben 246,22 M. betrugen, so daß ein Bestand von 112,45 M. verbleibt. Versammlungen wurden 35 abgehalten von den Kollegen Leber-Jena, Rudolph-Erfurt und Segitz-Münberg. Nach dem erstatteten Bericht der Revisoren wurde dem Vertrauensmann Decharge zu Theil.

Ueber den Punkt „Organisation und Agitation“ referirt ebenfalls Leber, dabei besonders die gemachten Fortschritte im verfloßenen Jahr betonend. Verwaltungsstellen wurden 9 neuerrichtet von denen nur Langenlaska wieder einging. Als sehr wirksam habe sich auch die Bezirksorganisation erwiesen, die man in der bisherigen Form beibehalten müsse. In der sich anschließenden Diskussion hebt unter anderen Mühlener-Altenburg die Anstellung von Bezirksvertrauensleuten, die fest besoldet werden, hervor und empfiehlt dem Hauptvorstand die Erwägung dieses Vorschlags.

Zum Vertrauensmann wird Leber wiedergewählt. Ueber den Punkt „Arbeitslosenversicherung“ referirt Rudolph-Erfurt, welcher eingehend die Worthelle derselben für den Verband und dessen Mitglieder erörtert. Schlichte-Stuttgart legte die zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung seitens des Hauptvorstandes gemachten Feststellungen vor, ebenfalls mit warmen Worten für die Arbeitslosenunterstützung eintretend. Sämmtliche weiter folgenden Redner sprechen sich für Einführung der Arbeitslosenunterstützung aus und findet folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 16. Oktober zu Weimar tagende Konferenz der organisierten Metallarbeiter Thüringens hält den weiteren Ausbau des Unterstützungswezens im Deutschen Metallarbeiter-Verband für unbedingt notwendig und empfiehlt als ersten bedeutenden Schritt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die zunächst geeignet ist, die Stabilität des Mitgliederbestandes zu sichern und ein ferneres Wachsen des Verbandes zu garantiren; sie empfiehlt die Einführung derselben der zu Ostern 1899 stattfindenden General-Versammlung.“

Zum Punkt „Statistische Erhebungen“ über Schutz- und sanitäre Einrichtungen in Fabrikanlagen wird beschlossen es den Kollegen in Jena zu überlassen, eine dreigliedrige Kommission zu wählen, die sich mit dem Ausarbeiten von Fragebogen und deren Versendung befaßt. Nachdem Leber-Jena die Anwesenden ersucht, für die heute gefaßten Beschlüsse mit ihrer ganzen Kraft und ihrem ganzen

Können einzutreten, schloß Nadel-Gera nach einigen kurzen Bemerkungen mit den Worten: „Vorwärts und nur vorwärts, darf unsere Losung sein“ um 6 1/2 Uhr Abends die Versammlung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 3743 des Maschinenisten Wilhelm Wolberg, geb. zu Grünberg am 8. Mai 1855.
- 86982 des Schlossers Hermann Sellmann, geb. zu Dörna am 17. März 1873.
- 106967 des Schmiedes Friedr. Engelmann, geb. zu Oberglöckau am 20. Mai 1870.
- 119000 des Feilenbauers Johann Jäger, geb. zu Grinet am 6. März 1870.
- 155822 des Goldgießers Henry Ripp, geb. zu Altona am 24. August 1869.
- 165706 des Schlossers Albert Köhnke, geb. zu Spitzendorf am 12. Juli 1879.
- 185075 des Goldschlägers Heinrich Better, geb. zu Dresden am 23. Juni 1872.
- 239459 des Schmiedes Petarich Wichmann, geb. zu Winkeldorf am 13. Mai 1854.
- 239696 des Schlossers Karl Hubert, geb. zu St. Goar am 18. Januar 1879.
- 252057 des Schlossers Bruno Schubert, geb. zu Milowitz am 21. April 1877.
- 258302 des Schlossers Hermann Bibow, geb. zu Kiel am 3. Februar 1830.

Ausgeschlossen aus dem Verband wird auf Antrag der Section der Kleinpauer in Hannover wegen Streikbruchs der Kleinpauer:

Johann Aldehof, geb. zu Minden am 31. Dezember 1872, B. Nr. 254176;

auf Antrag der Bahnhofsstelle Lübeck wegen Streikbruchs der Former:

Heinrich Reinke, geb. zu Lübeck am 6. Juli 1877, B. Nr. 186804.

Der Schlosser Adolf Wojasch, geb. zu Leer am 23. Januar 1878, B. Nr. 171776, welcher bei der Verwaltungsstelle Leer das Amt eines Bezirkskassiers bekleidete und ohne mit der Ortsverwaltung abzurechnen von dort abreiste, wird hierdurch aufgefordert, Abrechnung zu legen und sich schriftlich beim Vorstand zu rechtfertigen, da seitens der Verwaltungsstelle Leer sein Ausschluss aus dem Verbands beantragt ist.

Die Ortsverwaltungen und Bevollmächtigten werden ersucht, Wojasch im Betretungsfalle anzuhalten und ihm sein Mitgliedsbuch abzunehmen.

Der Former Albert Müller, geb. zu Müggenburg, wird hierdurch ersucht, sein Mitgliedsbuch Nr. 293403 beim Vorstand unter Einlegung von 20 M. für Porto abzuordern.

Das Gleiche gilt für den Schlosser Josef Frisch, geb. zu Mühlhausen, dessen Mitgliedsbuch und Sivalidentarte sich hier befindet.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Friedrichstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld veranmachtet ist.

Der Vorstand.

Berichtigung. In der Monatsquittung pro September sind von Meuselwitz 46 90 zu quittiren übersehen worden, was hierdurch geschieht.

Korrespondenzen.

Metall-Arbeiter.

Cottbus. Die in der Versammlung am 15. Oktober angeregte Debatte läßt es uns gerathen erscheinen, einen Bericht über unsere Bewegung in der hiesigen Maschinenfabrik, A.-G., zu bringen. Um die dem Verbands fernstehenden Kollegen heranzuziehen, wurde im August eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einberufen, in welcher Kollege Mohrlack referirte. Leider hatte dieselbe wenig Erfolg, da kaum 20 in unserer Werkstätte beschäftigte Kollegen anwesend waren, wohl aber sämtliche Meister. Es wurden hierauf die Kollegen durch Zirkular und sonstige Agitation zu einer Werkstättenbesprechung aufgefordert, zu welcher sich ca. 60 Dreher, Maschinenarbeiter und Schlosser einfinden. Es handelte sich in erster Linie darum, eine Verkürzung der bisherigen 11stündigen Arbeitszeit auf eine zehnstündige zu erzielen. Die anwesenden Mitglieder des Gewerdbereichs wurden aufgefordert, mit uns gemeinsame Sache zu machen und entgegengekehrt ihrem isolierten erfolglosen Vorgehen im vorigen Jahre zu handeln. Nach einigen Auseinandersetzungen erklärten sich dieselben mit unserem Vorschlag einverstanden. Der Verband gewann an demselben Abend ca. 30 Mitglieder. Eine darauffolgende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung hatte einen noch besseren Erfolg. In einem kurzen vortrefflichen Referat legte Kollege Mohrlack den Anwesenden ans Herz, daß nur durch Anschluß an unsere Organisation etwas zu erreichen sei. In demselben Sinne äußerte sich der anwesende Vertreter der Tisch-Dreherischen Richtung, Herr Stadtverordneter Käse. Es wurde hierauf von den 90 anwesenden Arbeitern der Cottbuser Maschinenfabrik der Antrag einstimmig angenommen, folgende Forderungen der Direktion vorzulegen: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf eine zehnstündige mit Beibehaltung des bisherigen täglichen Verdienstes. 2. Ein 25prozentiger Aufschlag auf Ueberstunden. — Die Ausarbeitung der Forderungen wurde Mohrlack und Käse übergeben. Der Erfolg unseres Vorgehens war ein überraschend schneller, denn mit

dem 1. Oktober wurde der Zehnjahrestag eingeführt. In der am 11. Oktober stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde das Antwortschreiben der Direktion zur Kenntnis gebracht. Es wird darin gesagt, daß eine zehnjährige Arbeitszeit eingeführt ist, eine Erhöhung der Stundenlöhne der Lohnarbeiter nicht stattfinden könne, ebensowenig könne ein Aufschlag auf Ueberstunden gewährt werden. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit wurde in die Hände einer viergliedrigen Kommission gelegt. Leider haben es die Lohn- resp. Hilfsarbeiter nicht für nötig gehalten, sich zu organisieren, bezw. dem Verband beizutreten. Selbstverständlich kann von einem Eintreten für dieselben nur dann die Rede sein, wenn sie das Versäumte nachholen. Im Allgemeinen macht der Verband recht gute Fortschritte. Die Dreher sind bis auf einen, die Maschinenarbeiter und Schlosser größten Theils organisiert. In der Montagehalle bleibt allerdings noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Former waren ja schon früher gut organisiert und so hoffen wir mit der Zeit auch auf einen grünen Zweig zu kommen. Wir fordern die Kollegen zum Schlusse auf, festzuhalten an dem Erreichten, kräftig weiter zu arbeiten und möglichst oft die regelmäßigen Mitgliederversammlungen zu besuchen. Die alten Mitglieder ermahnen wir, die neuen nicht durch obbe langweilige Reden von dem Besuch der Versammlungen abzuschrecken.

Essen. Die Mitgliederversammlung vom 8. Oktober beschäftigte sich mit dem Thema: "Wie heben wir den D. M. V. im Ruhrgebiet?" Schon in der vorigen Versammlung wurde der Antrag gestellt, daß sich die Ortsverwaltung Essen an die Zahlstellen im Ruhrgebiet wenden soll zwecks Einberufung einer Konferenz mit der Tagesordnung: "Wie heben wir den D. M. V. im Ruhrgebiet?" Als Ort der Konferenz wurde Bochum in Vorschlag gebracht. Im Weiteren wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Zeitungsfrage dahin zu regeln, daß der Bote des "Werkers" unsere Zeitung mit kolportieren soll. 2. In den Nachbargemeinden Steele, Vorbeck, Mittensteid und Werden Filialen zu gründen, resp. Vertrauensmänner anzustellen, um die Agitation besser zu regeln. Im Verchiedenen wurde Klage geführt, daß so sehr viel zugewandene Kollegen es nicht für nötig finden, sich hier anzumelden. Dieses traurige Verhalten wurde stark gerügt. Wo sind die Herren von Bant, Bremen, Berlin, Bremerhaven, Hamburg, welche hier zugereist sind und dort den Mund voll nehmen, hier aber schlafmüde werden? — Unsere nächste Versammlung findet Freitag, den 4. November, in der "Rothenburg" statt.

Frankfurt a. M. Am 15. Oktober wurde in einer gut besuchten kombinierten Mitgliederversammlung die neue Buchhausvorlage beraten und nach lebhafter Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige Versammlung erachtet in dem Koalitionsrecht die beste Waffe, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu heben. Um diese Waffe jedoch wirksamer in Anwendung bringen zu können, erachtet die Versammlung eine Erweiterung dieses Rechtes als erste Pflicht unserer politischen Vertretung, sie protestiert ganz energisch gegen eine Verkümmernung des Koalitionsrechtes, welches einer gänzlichen Nicht- und Machtlosmachung, ja eine Vernechtung der Arbeiterschaft zur Folge hätte."

Leipzig. Der Streik in der Acetylen-Gesellschaft ist wegen Zugung verloren. Den Streikbrechern wird der Minimallohn gezahlt. Also auf diese Art ein Erfolg.

Potsdam. In einer am 11. Oktober abgehaltenen Versammlung nahmen die Arbeiter resp. die Gewerkschaften Potsdams Stellung zu dem in der Delynhauer Tischrede des Kaisers angekündigten Buchhausgesetzentwurf. Der Referent Kollege Hopfner legte in seinem Vortrag die Entwicklung der Gewerkschaften von ihren Anfängen an, auseinander. Er betonte, daß die Gewerkschaften der eigentliche Lebensnerv der arbeitenden Klasse seien, und daß die Arbeiterklasse mit der Vernichtung der Koalitionsfreiheit der schrankenlosen und willkürlichen Ausbeutung des Unternehmertums preisgegeben seien. Redner schloß mit einem Appell an die Arbeiterschaft, auf eine derartige Zustimmung die Antwort durch massenhaften Eintritt in die Gewerkschaften zu geben. Zu bemerken ist noch, daß gerade hier in Potsdam die Metallarbeiter es sind, von denen aus der kleinste Theil organisiert ist, besonders halten sich die besser bezahlten Gesellen, wie sich die Herren nennen, zurück.

Stettin. Die Gewerkschaftskommission hat beschlossen: Es wird vom 1. Oktober 1898 ab ein Auskunftsbureau im Lokale der Gewerkschaftskommission errichtet, dasselbe ist geöffnet jeden Wochentag von 12—1 Uhr Mittags, Abends von 7—8 Uhr, jeden Sonn- und Festtag von 11—1 Uhr Mittags. — Aufgabe des Auskunftsbureaus ist: Entgegennahme jeder Art von Auskunft in gewerkschaftlichen Angelegenheiten, sowie Anszählung der Fremden und Arbeitsnachweisung. Der angestellte Beamte wird pro Stunde mit 60 J. belohnt, wobei die Wege nach und von dem Bureau nicht gerechnet werden. Als Beamter wird Heßler, als Stellvertreter Haring angestellt.

Feilenhauer.

Bevern. Bezug von Feilenhauern nach der Vertheilung des Eisenwarenhandlers H. Geese ist wegen Lohnbewegung ferngehalten. Geese richtet sein Augenmerk hauptsächlich auf Braunkohl, Hammer und Nagelbau. Die Kollegen werden aufgefordert, den Lohnverhandlungen des betr. Herrn nicht Glauben zu schenken. Verschiedenen Kollegen ist die Rede bekannt, denn G. hat in 2 1/2 Jahren 20 Gesellen gehabt.

Gildesheim. Unbedingt notwendig ist es, die Bezugsgehörigen auf die heftigen Verhältnisse aufmerksam zu machen. Am 8. September stellte der Feilenhauermeister Nachs ein Gesellen ein mit dem Bemerkten: Sie haben hier längere Zeit Arbeit. Jedoch am 10. Oktober wurde dem Kollegen gefündigt. Herr Nachs sagte: es ist keine Arbeit mehr da. Dieser Grund der Kündigung ist aber etwas auffällig. Denn in unserer Werkstatt, wo vier Gesellen arbeiten, ist nicht so viel Arbeit vorhanden, wie gerade in dieser, wo nur zwei Gesellen beschäftigt sind. Und warum die Kündigung nicht am Samstag, sondern Montag? Warum so heimlich in der Mittagsstunde, als der andere Kollege nicht anwesend war? Nach dem richtigen Grund braucht man aber nicht lange zu suchen. Schon vor mehreren Jahren passierte hier ein dazwischenfall. Der Feilenhauermeister Gumbhing ging, um sich Arbeit zu verschaffen, zu den Herren Schlossermeistern und Fabrikanten und erklärte da: Sie würden dem Herrn Nachs keine Feilen mehr zum

Aufhauen geben, derselbe beschäftigte einen der größten Sozialdemokraten. Bei dem jetzigen Fall liegt aber noch Denunziation von einem auch-Verbandskollegen, welcher bei Gumbhing beschäftigt ist, vor. Es liegt also klar auf der Hand, der Kollege ist gemäßigert. Wie wäre es denn, wenn die Arbeiter erklärten: Der und der Meister ist ein Nationalliberaler, bei dem dürft ihr nicht arbeiten. Einsender dieses meint, da würde man selbst in Kollegenkreisen darüber lachen. Von dem heiligen Speißbürgertum ist aber nicht mehr zu erwarten. Die kleinen Handwerksmeister gehörten doch eigentlich in die Reihen der Sozialdemokratie. Ob diese Herren wohl meinen, mit solchen Heldenthaten das Handwerk zu retten oder von den Großindustriellen nicht mehr so ausgebeutet zu werden? Um den Herrn Gumbhing richtig zu charakterisieren, sei noch bemerkt, daß derselbe den Sozi etwas auswichen wollte; allein wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Seit 16 Jahren verkauft Herr Gumbhing die 1/4 Liter-Flasche Bier, welche ihm 6 J. kostet, an seine Arbeiter für 9 J., und das ist angezeigt worden. Es wird wohl unnötig sein, die Berufsgehörigen zu ersuchen, Gildesheim zu meiden. Das wird schon Jeder selbst thun.

Leipzig. Eine öffentliche Feilenarbeiterversammlung fand am 8. Oktober im "Coburger Hof" statt. Ueber Zweck und Nutzen referierte Kollege Schramm. Er entledigte sich seiner Aufgabe in kurzen, treffenden Worten und forderte die Kollegen, die noch keiner Organisation angehören, auf, sich ihr anzuschließen. In der Diskussion wurde Stellung zu einem Aufruf genommen, den Kollege Desler-Duisburg an sämtliche Feilenhauer Deutschlands in der Metallarbeiter-Zeitung wegen Aufstellung einer Lohnstatistik erließ. Es ging ein Antrag ein, eine Kommission zu wählen, die die Lohnstatistik für Leipzig und Umgebung auszuarbeiten hat. Dieser Antrag wurde angenommen. Gewählt wurden Bischof, Glöckner und Köhler. Im 3. Punkt wurde das Verhalten einiger Kollegen stark kritisiert. Die Kollegen der Firma Köpfiger & Waldmann glänzten, wie fast immer, durch Abwesenheit.

Mannheim-Ludwigshafen. Herr Siegwart, welchen unsere Organisation überzeugen mußte, daß unser Arbeitsnachweis anzuerkennen ist, hat es trotzdem immer wieder fertig gebracht, daß er mit Hilfe indifferenten Kollegen den Arbeitsnachweis umgehen konnte. Kollegen, wir fordern Euch daher auf, solidarisch zu handeln.

München. Eine am 22. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung der Feilenhauer und Schleifer Münchens behandelte den örtlichen Arbeitsnachweis der Schleifer und faßte einstimmigen Beschluß, daß der Arbeitsnachweis der Schleifer dem Arbeitsnachweisführenden der Feilenhauer, Kollegen J. B. Herbstmeier, Sendlingerstr. 80, II, übertragen wird. Dieses allen reisenden Schleifern zur Kenntnis. — In einem weiteren Punkt wurde Stellung genommen zu den Aufforderungen in Nr. 39 und 41 der "D. M. V." betreffs Einführung eines einheitlichen Lohnkardes der Feilenhauer Deutschlands, bezw. Aufnahme einer Statistik. Bezüglich des ersten Antrages betr. Einführung eines einheitlichen Lohnkardes sprachen sich sämtliche Redner dahingehend aus, daß dies Problem verfrüht und deshalb undurchführbar sei, dabei die gute Absicht der Duisburger Kollegen nicht verkennend. Der Aufruf in Nr. 41 betr. Ausarbeitung einer Statistik veranlaßte lebhafteste Debatte, in der sämtliche Redner ihr Einverständnis mit dem Aufruf kundgaben. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, darunter der, die Vorstandschaft zu dieser Arbeit zu veranlassen, andererseits wurde vorgeschlagen, daß die Feilenhauer Deutschlands selbst die Durchführung der Statistik in Angriff nehmen sollen, und fand letzterer Vorschlag die größere Anerkennung. Dieser Vorschlag bedingt, daß in Deutschland eine Kommission von Feilenhauern gewählt wird, welche Fragebogen auszufertigen und die Zusammenstellung des Resultats zu bewirken hat. Es liegt zunächst an Euch Kollegen, Eure Meinung hierüber baldigt zu äußern und erwarten wir, daß endlich nach den verschiedenen Aufrufen alle Kollegen sich aufrufen werden, um durch ihre allseitige Mitwirkung an dieser Arbeit etwas Erproblicheres zu schaffen.

* Wir erhielten folgende Zuschrift:
Potsdamer, der 19. Oktober 1898. Redaktion der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung, Nürnberg. In Nr. 40 Ihrer Zeitung schreiben Sie unter Potsdapper, daß in meiner Fabrik Differenzen ausgebrochen seien und warnen in jämmerlichen weiteren Nummern vor Zugung. Der Arbeiterauschluß meines Werks hat mir jedoch erklärt, von Differenzen dieses Art nichts weder veranlaßt, noch die Verhinderung in meiner Fabrik etwas zu wissen. Was das Weitere des Artikels, die entlassenen Arbeiter betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß die Entlassenen nicht am längsten bei mir thätig waren, denn ich habe viele Leute, welche weit länger bei mir sind. Weiter verdienen dieselben nicht den höchsten Lohn, denn es verdienen eine große Anzahl meiner Leute viel mehr Lohn, jedoch war ich mit den Leistungen der Vertriebenen eben nicht zufrieden, sonst wäre ihre Entlassung (da die Arbeit knapp wurde) nicht erfolgt. Da die Entlassenen bei mir nicht mitgerechnet haben, kann von einer Maßregelung in diesem Sinne auch nicht die Rede sein. Also Alles, was der Artikel enthält, ist der Wahrheit nicht entsprechend, was Ihnen von meinen Seiten jederzeit bestätigt werden kann.
Hochachtungsvoll zeichnet
Bernh. Mehlhose.
Wir ersuchen weiteren Korrespondenten, sich hiezu zu äußern.

Stuttgart. Am 13. Oktober fand im Hofe im Gasthof zum "Schwanen" in Stuttgart-Berg eine Feilenhauer-Versammlung statt, welche den Zweck hatte, den Arbeitsnachweis für Feilenhauer, welcher hier existiert, besser auszubauen, weil sich die Kollegen von Wehrle u. Co. noch nicht angegeschlossen hatten. Die Kollegen von Essmann und Stuttgart, welche organisiert sind, waren diesmal alle erschienen. Als Leiter der Versammlung war Genosse Theodor Berner erschienen, welcher in kurzen Worten den Kollegen aus Herz legte, daß nur in der Gesamtheit und durch eine fromme Organisation etwas erreicht werden könnte. Im Weiteren empfand sich zwischen den Kollegen L. Frei-Sammart, welcher Vertreter der Arbeitsnachweise war, und E. Krafft-Stuttgart eine lebhafteste Diskussion, welche zu dem Resultate führte, daß der Arbeitsnachweis nach Stuttgart verlegt wurde. Es wird also hiermit darauf hingewiesen, daß das Urtheil für Stuttgart und Gansstadt streng be-

boten ist. Organisirte Kollegen erhalten ein Geschenk von 75 J., welches im Restaurant von Fritz Gräther, Cannstatterstraße 74, Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 6—7 Uhr von dem Kollegen Jakob Berner ausbezahlt wird. Zum Widerhandelnden wird das Totalgeschenk entzogen. Zum Schluß werden die Kollegen von hier und Umgegend darauf aufmerksam gemacht, daß jeden ersten Montag im Monat eine Versammlung im Gasthof zum "Schwanen" in Berg stattfindet.

Aufruf an die Metallarbeiter Nordwest-Deutschlands.

Gaut Beschluß der zweiten Konferenz vom 26. Dezember 1897 in Bant findet die dritte Konferenz am 20. November ds. J. in Bremerhaven, Morgens 11 Uhr, im "Colosseum", statt.

- Vorläufige Tagesordnung:
1) Bericht des Komitees und Abrechnung;
2) Bericht der Delegierten;
3) Agitation;
4) Wahl des Vertrauensmannes und des Vorortes;
5) Verschiedenes.
Mit kollegialem Gruß
L. Bloch, Bremen, Heimathstr. 55.

An die Verwaltungsstellen des D. M. V. im Ruhrgebiet.

Da auf Antrag der Zahlstelle Essen zwecks Einberufung einer Konferenz sich die meisten Zahlstellen dafür entschieden und uns die Vorarbeiten übertragen haben, indem wir dieselben nach Bochum ein. Zeit und Lokal wird noch näher bekannt gegeben. Es ist nun Pflicht der Zahlstellen, die Konferenz zahlreich zu beschicken, jedoch nicht mehr wie je drei Delegirte zu entsenden, den übrigen Mitgliedern bleibt es überlassen, an den Beratungen theilzunehmen.

Als Tagesordnung schlagen wir vor:
"Wie heben wir den Deutschen Metallarbeiter-Verband im Ruhrgebiet?"
Anträge der anderen Verwaltungsstellen zur Tagesordnung müssen bis 13. November an untenstehende Adresse eingelaufen sein.
Hugo Hoffay, Stoppenberg b. Essen, Essenerstr. 116.

An die Metallarbeiter der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt.

Kollegen! Soll die von Euch geschaffene Vertrauensmannsstellung Vortheile bringen, dann ist es nothwendig, daß von allen Seiten Anregungen gegeben und Anforderungen gestellt werden. Auch eruche ich diejenigen Kollegen, die von mir um örtliche Verhältnisse befragt sind, doch Antwort zu geben. Es will mir scheinen, als wenn in anderen Landestheilen die Organisation in Folge guter Agitation bessere Fortschritte macht.

Der Unterfertigte erwartet in der Zukunft mehr Interesse und nimmt Alles auf die Agitation Bezügliche in Empfang. Das Verlangen nach Referenten ist 14 Tage vorher zu stellen.
Mit Gruß
Otto Hoff, Vertrauensmann
des D. M. V. der Provinz Sachsen und Herzogth. Anhalt, Magdeburg-Wilhelmstadt, Amnstr. 23.

Abrechnung

des Vertrauensmannes für Brandenburg und Pommern für das 3. Quartal 1898.

Einnahmen:		M	J
Kassenbestand laut letzter Abrechnung		289	14
Zuschüsse:			
Schwiebus 1,50, Potsdam 10, Vetschau 3,10		14	60
Rathenow, Brillen u. Pencenerarbeiter 14, Etrisarbeiter 2		16	—
Ortsverwaltung Berlin		1100	—
Briesen 1, Eberswalde 1, Landsberg 6		8	—
Brandenburg 50, Frankfurt 15, Schwiebus 8		73	—
Fürstenwalde 6, Stralsund 2		8	—
Fürstnerwalde 3, Reudamm 5,70, Forst 10		18	70
Vertrauensm. d. Berl. Met.-Arb. 500		500	—
Rathenow 4, Lorgelow 15		19	—
		1757	30
Maimarken:			
Landsberg 0,75, Spremberg 3,25, Neuenhuppen 4		8	—
Potsdam 1, Steglitz 7,50, Ludenthalde 10,75		19	25
Stettin 14,50, Bredow 6, Stettin-B. 4		24	50
Grabow 5,75, Fürstenwalde 23,50, Vetschau 3		32	25
Güterberg 0,25, Guben 1, Forst 10		11	25
Cottbus 0,25, Eberswalde 1,50, Gassen 8,50		10	25
Cäpenitz 3,25, Rowawes 7,25, Müskau 1,25		11	75
Fürstnerwalde 7, Stralsund 5,50, Rauchhammer 11		23	50
		140	75
Beitragsmarken zum Agitationsfonds:			
Spremberg 0,70, Schwiebus 2,60, Landsberg 0,10		3	40
Steglitz 5, Potsdam 1,10, Stettin-B. 5,10		11	20
Neuenhuppen 0,80, Brandenburg 1,90			
Forst 2,10		4	80
Cäpenitz 3,10, Stralsund 2		5	10
		24	50
Zellerammlung Rauchhammer		10	35
		Ca.	2221 04
Im Jahre 1898 sind insgesammt für Maimarken 402,25 eingenommen.			
Ausgaben:		M	J
Druckkosten und Inserate p. Juli		91	50
" " " " August		49	80
" " " " September		115	45
		256	75

Fahrtgeld u. Spesen für Versammlungen	usw. p. Juli	288 40	
" " " " " " " "	August	226 95	
" " " " " " " "	September	401 90	917 25
Porto u. Schreibmaterial p. Juli		18 12	
" " " " " " " "	August	26 81	
" " " " " " " "	September	17 28	62 21
Zeitverräumniß vergütet			7 50
Gehalt des Vertrauensmannes			495 —
Zeitungsabonnement			9 20
Kassenbestand am 30. September			473 13
Sa.		2221 04	

Der Vertrauensmann H. Kahlack.

Vorstehende Abrechnung geprüft und für richtig befunden, Belege, Kassen- und Markenbestand gesehen Berlin, den 21. Oktober 1898.

Die Revisoren:

Wilh. Freythal. R. Zaleski. Paul Runa.

Diesemigen Orte, welche im 3. Quartal Geld an den Vertrauensmann gefaßt haben, werden gebeten, die Abrechnung genau zu prüfen und etwaige Irrthümer oder Fehler sofort zu moniren.

Abrechnung

über den Unterstützungs- und Agitationsfond der Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter G. S. Nr. 29, Hamburg.

Einnahme. Kassenbestand vom 8. Mai 1898 1195,33. Von Klepp-Fermerleben 21,30. Filiale Guttrich 10. Berlin V 20,05. Budau 15. Karlsruhe 5. Wehringhausen 10. Elbing 4,80. Würzburg 8,50. Karlsruhe 15. Berlin IX 61. Reig 14,45. Sieghütte 11. Braunschweig 12,71. Kiel 100. Birlinghofen 2,20. Hannover, 12. Wahlabteilung 125. Pasch-Cassel 30. Böncke-Wörich 4,61. Maurer-Schwelinger Vorst. 171,39. Ehrlich-Fürstenwalde 13,75. Holz-Dresden-Althaus 20. Schaufele-Dintheim 35. Hoffmann-Budau 10. Zimmermann-Bilk 50. Zinsen 32,50. Summa: 1898,59.

Ausgabe. An U. Bohl - Budau 25. D. Süßler-Rintheim 20. R. Schild-Hannover 30. W. Graf-Biedge 40. C. Frey - Mannheim 25. Fr. Franz - Mannheim 25. H. Schwarz-Silpe 25. H. Wiegand-Linden 20. A. Nicodemus-Breslau 30. Fr. Bonnet - Karlsruhe 25. Jos. Arntmann-Bilau 25. H. Reugerling - Limburg 25. A. Michaelis-Berlin IV 20. Wm. Gohardt - Westerschusen 20. Jakob Schimmel - Unterköhen 20. H. Großmann - Berlin IX 20. H. Jarges-Neustadt-Magdeburg 37,40. Porto 4,45. Summa: 436,55.

Bilance:

Einnahme 1898,59 Ausgabe 436,55

Ueberschuß 1561,74

Braunschweig, 23. Oktober 1898.

Hr. Ostermann, Westf. 5.

Revidirt:

Friedrich Bauer. C. Hesse.

NB. 1898,59 sind von den 1898,40, die auf das Mitglied W. Graf in Biedge gebucht und in vorstehender Abrechnung verrechnet sind, der Krankenkasse auf Beschluß der Generalversammlung überwiesen.

D. D.

Technisches.

gr. Verwendung von Kugellagern. Ueber die Verwendung von Kugellagern fand im Deutschen Ingenieurverein eine interessante Diskussion statt, deren wesentliches Ergebnis in dem im Folgenden wiedergegebenen Ausführungen besteht.

Nach Meinung des Ingenieur Knoke werden Kugellager vortheilhaft für Krähne verwandt. Vor einiger Zeit habe er nun den Versuch gemacht, Kugeln bei einem gewöhnlichen Traglager zu benutzen, damit aber einen Mißerfolg erzielt. Ueber die Beanspruchung, denen die Kugeln ausgesetzt werden dürfen, liegen noch keine festen Anhaltspunkte vor, und es wurden bei dem Versuch die Werte zugrunde gelegt, welche die Kugeln liefernde Fabrik angegeben hatte. Das mit den Kugeln von 20 mm Durchmesser versehene Traglager lief nach einiger Zeit warm, und beim Desjucen zeigte sich, daß fast sämtliche Kugeln zerbrochen waren. Die Belastung des Lagers war nur zu 8 Proz. der angegebenen Beanspruchung gewählt worden. Man kann sich nicht darauf verlassen, daß bei einem Kugellager alle Kugeln gleichmäßig tragen und muß deshalb höher rechnen.

Das erwähnte Kugellager wurde dann durch ein solches gewöhnlicher Konstruktion mit Bronzeflächen ersetzt, ohne daß der Kraftverbrauch wesentlich stieg. Dies läßt darauf schließen, daß bei den Kugellagern auch Reibungen und Klemmungen auftreten, die sich der Berechnung entziehen. Namentlich in Amerika scheinen sich die Kugellager einer ausgedehnten Verwendung zu erfreuen; dort sollen z. B. auch Drehbankspindeln in Kugellagern laufen. Herr Krell ist der Ansicht, daß die Zertrümmerung der erwähnten Kugeln nicht auf zu hohe Belastung zurückzuführen sei, sondern daß sie bei den verhältnismäßig großen Durchmessern von 20 mm wahrscheinlich beim Härten Schaden gelitten hätten. Man solle derartige Kugeln nicht aus Stahl, sondern aus Schmiedeeisen bestellen und durch Einsetzen härten; auf diese Weise sei eine 3-4 mm tiefe harte Oberfläche zu erhalten.

Knoke bemerkt hierzu, daß er Kugeln von 45-50 mm Durchmesser gesehen habe, die auch aus Stahl hergestellt, aber einer anderen Beanspruchung ausgesetzt waren, nämlich in Richtung der Achse. Wo jedoch Kugeln ringförmig um eine wagrechte Achse angeordnet seien, sei ihre Anwendung fragwürdig. Die Kugeln würden auch durch Schmieden im Gejenke hergestellt; durch fortgesetztes Schmieden bei Verwendung von Öl würden sie außerordentlich hart und fest und erhielten eine glänzende Oberfläche. Herr Marx bezweifelt die Angabe des Herrn Krell, daß durch Einsetzen eine 3-4 mm tiefe harte Schicht entstehe, und gibt nach seinen Erfahrungen die Tiefe der harten Schicht zu 1/2 bis höchstens 1 mm an.

Krell erwidert hierauf, daß es auf die Art und Weise des Einsetzens ankomme, wenn man in Hornspäne oder

Leber einsetze, gehe die harte Schicht natürlich nicht tiefer als 1 mm. Bei der preussischen Ostbahn z. B. setze man die Parallellineale für Lokomotiven unter Verwendung von Soda ein; der Theil, welcher hart werden soll, bleibe frei und werde mit Soda behandelt, das übrige werde mit Lehm verschmiert. Das Glühen geschehe in Retorten. Auch die Unterlagen für den Stahlrollenkranz von Drehmaschinen würden aus Eisen geschmiedet, abgedreht, dann eingeseht und fertig geschliffen. Uebelstände hätten sich nicht gezeigt, und die eingesehten Theile seien auch nicht gesprungen.

Herr Wiesinger stimmt den Ausführungen des Herrn Krell bei und bemerkt, daß von dem genannten Verfahren ein ziemlich ausgedehnter Gebrauch gemacht werde; namentlich die Fabrik Grafenstaden habe damit sehr gute Ergebnisse erzielt. Ein Uebelstand sei indeß, daß sich die Stücke bei der Härtung leicht verziehen und dann zur Wiederherstellung der genauen Form abgeschliffen werden müssen; daß letzteres möglich und zulässig sei, beweise, daß die Härte ziemlich tief gehe. Knoke schreibt jedoch die erwähnten Erfolge weniger dem Verfahren und den angewandten Mitteln als dem vorzüglichen Material zu.

Vermischtes.

Ergebnisse der amtlichen Statistik in Preußen.

In der zweiten Auflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, die in der Vorbereitung begriffen ist, werden, wie Herr Oldenberg (Marburg) in der "Sozialen Praxis" mittheilt, die Ergebnisse der preussischen Streikstatistik, an deren Fragebogen sich die künftige Reichsstatistik anschließen wird (mit einigen Erweiterungen auch den Streikbrecher betreffend), mitgetheilt werden. Die hauptsächlichsten Daten theilt Herr Oldenberg der "Sozialen Praxis" wie folgt mit:

Periode	Jahrl. der Streiks	Zahl der Streikenden	Zahl der verurtheilten Streikenden	Zahl der verurtheilten Streikbrecher	Forderungen der Arbeiter durchgesetzt				
					ganz	theilweise	nicht	unbekannt	
1. I. 1889 bis Ende April 1890	715	289233	—	10	73	16,8	43,1	36,4	3,9
Sommer 1890	216	28643	—	10	25	11	23	57	9
Winter 1890-91	71	6573	—	14,8	46	16,9	18,3	62,0	2,8
Sommer 1891	118	25100	—	17,4	94	8,5	18,5	72,9	5,1
Winter 1891-92	99	7787	—	6,7	24,3	15,2	14,1	67,7	3,0
Sommer 1892	99	7878	—	18,9	48,4	15,6	17,7	64,6	3,0
Winter 1892-93	116	55882	—	19,1	97,2	10,3	18,1	44,0	27,6
Sommer 1893	74	4070	—	15,5	36	12,5	11,2	73,0	4,1
Winter 1893-94	48	2835	—	10	51,3	29,2	18,6	47,9	4,2
Sommer 1894	127	9754	—	15	49	7,1	13,4	77,2	2,4
Winter 1894-95	71	3861	—	4,5	45,6	25,3	23,9	49,3	1,4
Sommer 1895	189	6365	—	6,85	27	33,3	15,3	49,2	2,1
Winter 1895-96	606	17349	—	5,75	27,8	64,5	13,0	20,1	2,3
Sommer 1896	304	51909	2698	4,2	14,8	51,2	19,8	20,7	8,3
Winter 1896-97	158	16181	653	9,2	35,4	38,1	15,0	32,3	16,5
Sommer 1897	285	25398	1109	1,7	32,0	51,3	32,4	33,7	2,6

Von den Streikenden gehörten an

Periode	beim Bergbau	beim Hütten- u. Eisenbau	beim Textil- u. Lederbau	beim Metallbau	andere Berufe
1. I. 1889 bis Ende April 1890	179,344	50,508	5,870	8,324	45,237
Sommer 1890	455	6,008	3,595	7,329	11,256
Winter 1890-91	1,985	109	412	211	3,856
Sommer 1891	23,081	590	166	91	1,172
Winter 1891-92	1,845	523	590	276	4,549
Sommer 1892	1,439	1,971	1,300	172	2,996
Winter 1892-93	53,915	360	192	230	1,185
Sommer 1893	449	442	423	48	2,708
Winter 1893-94	—	388	644	139	1,664
Sommer 1894	3,923	1,786	517	210	3,313
Winter 1894-95	23	210	1,384	1,249	581
Sommer 1895	333	2,234	883	331	2,534
Winter 1895-96	2,628	915	1,525	316	11,965
Sommer 1896	1,061	21,673	3,216	4,455	20,904
Winter 1896-97	576	1,402	1,409	1,582	11,212
Sommer 1897	5,401	11,166	730	1,830	6,271

Im Vergleich mit der von der Generalkommission der Gewerkschaften aufgenommenen Statistik sagt der Verfasser: Die Statistik der Arbeiter ist theils vollständiger, theils lückenhafter als die Staatsstatistik; der Begriff Streik ist anders gefaßt und nicht einmal die Zeiträume der Erhebung decken sich. Es braucht deshalb nicht notwendig als Widerspruch aufgefaßt zu werden, wenn die Arbeiterstatistik den Erfolg der Streiks optimistischer zu beurtheilen scheint als die Regierungspräsidenten und ihre Polizeibehörden. Es mag beklagt werden, daß nicht statt der Verwaltungsorgane die Gewerbe-Aufsichtsbeamten unter entsprechender Vermehrung ihres Personals zur Berichtserstattung herangezogen worden sind.

Das Reichsversicherungsamt hat neuerdings Entschcheidungen getroffen, die in Arbeiterkreisen großes Mißfallen erregen müssen. Es hat nämlich entschieden, daß der Verlust von Fingergliedern oder ähnlichen minder bedeutenden Handverletzungen nicht ohne Weiteres die Gewährung einer Rente für theilweise Erwerbsunfähigkeit rechtfertigen. Renten unter 10 Prozent der Vollrente, insbesondere solche von nur 5 oder 7 1/2 Prozent der Vollrente, sollten überhaupt nicht gewährt werden. Denn die Erfahrung lehre, daß die Erwerbsunfähigkeit, die auf weniger als 10 Prozent geschätzt werden müsse, im wirtschaftlichen Leben als meßbarer Schaden nicht zum Ausdruck komme. Es werde daher, wenn die berufene Instanz im Wege der Schätzung zu der Annahme gelange, eine Erwerbsunfähigkeit liege etwa im Grade von 7 1/2 oder gar 5 oder noch weniger Prozent vor, von der Festsetzung einer Rente regelmäßig abzusehen sein. Diese Entschcheidungen des Reichs-

versicherungsamtes leiden alle an dem Fehler, daß sie — um in der Sprache der christlichen Anschauung zu reden — unsern Hervorgott ins Handwerk pfeuchen wollen. Nur ein Mensch mit seinen gesunden vollzähligen Gliedern ist im wirklichen Sinne voll erwerbsfähig. Verliert er auch nur eines, so ist er es nicht mehr. Ganz besonders aber ist der Verlust von Fingern oder Fingergliedern eine so erhebliche Sache, daß die allgemeine Erwerbsfähigkeit auf alle Fälle meßbar verkurzt wird; die allereinfachsten Handgriffe sind nicht mehr so möglich wie mit einer gesunden Hand. Kommt erst einmal die Maxime auf, daß der Verlust von einzelnen Gliedern oder Gliedertheilen die Erwerbsfähigkeit nicht beeinträchtigen, dann kann es auch dahin kommen, daß man den Verlust eines ganzen Fußes in dem Falle nicht als eine Verkürzung der Erwerbsfähigkeit betrachtet, wo der betreffende Verletzte mit den Händen zu arbeiten hat. Bei einem im wirtschaftlichen Leben so notwendigen Werkzeug wie der Hand, ist jeder Verlust eines Fingergliedes eine Verminderung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und führt dadurch auch zu einer meßbaren Verminderung der Erwerbsfähigkeit. Die Grundsätze, die das Reichsversicherungsamt den Schiedsgerichten zur Nachachtung unterbreitet hat, sind daher nicht nur ein Eingriff in die Rechte der Arbeiter, sondern bekunden auch eine Behandlung der Arbeiter als einer Menschenklasse zweiten Ranges. Denn wir wissen, daß z. B. bei der Festsetzung der Entschädigungen für die im Kriege verletzten Personen nach ganz anderen Grundsätzen verfahren wurde. Es ist uns der Fall bekannt, schreibt der "Vorwärts", daß ein Pathologe, Professor an einer höheren Lehranstalt, der im siebziger Kriege an der linken Hand eine kleine Verletzung davontrug, die ihn in seiner Thätigkeit als Lehrer in gar keiner Weise hinderte, doch mit einer ganz wesentlichen jährlichen Entschädigung bedacht wurde. Warum will man den Arbeitern gegenüber, denen wahrlich der Verlust eines Fingergliedes nicht einerlei sein kann, da sie von ihrer Hände Arbeit leben, Grundsätze einführen, die weder vor der Psychologie noch vor dem Forum der Gerechtigkeit Stand halten können?

Die Berliner Maschinenfabrik (vorm. Schwarzkopff) wird nächstens ihre Filiale in Venedig schließen wegen Mangel an Arbeit. Der "Neuen Züricher Ztg." wird darüber aus Mailand berichtet: Schon jetzt wird daselbst fast nichts mehr gearbeitet und die Zahl der Angestellten, die in dem Etablissement ihr Brod fanden, ist von 400 nachgerade auf wenig mehr wie 100 zurückgegangen. Der Grund für diese wenig erfreuliche Erscheinung ist darin zu suchen, daß der einzige Abnehmer der Fabrik, der italienische Marineminister seine Aufträge eingestellt und zwar aus der triftigen Ursache, daß gegenwärtig die Staatsarsenale reichlich mit Torpedos versehen sind und daher gegenwärtig kein Bedarf vorliegt. Bedinglich die schwebenden Geschäfte werden nach abgewickelt und da es sich hierbei um Summationen in Höhe von 900,000 L. handelt, so dürften immerhin noch reichlich fünf Monate vergehen, bis Alles erledigt ist. Wenn inzwischen keine neuen Aufträge einlaufen, ist alsdann die Torpedofabrik gezwungen, bis auf weiteres den Betrieb vollständig einzustellen. Ein Mangel an Voraus-sicht ist der Leitung jedoch nicht zu eriparen, denn die jetzt eingetretenen Verhältnisse waren seit langer Zeit mit Sicherheit zu erwarten, daher hätte dieselbe schon früher andere Artikel in das Verzeichniß ihrer Fabrikation ziehen müssen. Wichtig ist allerdings, daß die Anstalt, die über großartige Vorrichtungen für Metallguß verfügt, der Regierung Unerbietungen zur Ausführung anderer Arbeiten unterbreitet hat; letztere ist jedoch angeblich nicht in der Lage außer den Staatswerken auch noch Privatfabriken beschäftigen zu können. Wie einmüthig fand die Eröffnung der Zweiganstalt am 9. Dezember 1889 in Venedig statt. — Nach dem Berichte der Firma im Jahresberichte des Altestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft betrug 1897 der Umsatz in der Venediger Filiale 426,940 M. und der Reingewinn 42,376 M.

Unternehmer-Gedenken. Gegen das Zuchtungsgefeß macht sich innerhalb der Unternehmerkreise selbst eine immer lebhaftere Opposition geltend. Daß diese gerade aus der Heimath der Scharfmacher hervorgeht, mag für die Gende, Stumm und Genossen recht unbesorgt sein. Und doch sind es gerade die Leiter großer Montan-Unternehmungen in Rheinland-Westfalen, die befürchten, daß der erwähnte Gesetz-entwurf das Gegentheil dessen, was er anstrebt, herbeiführen dürfte. Obgleich wie den Gedankengang dieser Unternehmerkreise nicht als richtig anzuerkennen vermögen, so ist es doch interessant, ihn kennen zu lernen und unter dieser Voraussetzung geben wir ihn wieder. Die Lohnerhöhungen, die die Montan-Unternehmungen ihren Arbeitern in den letzten Jahren zugestanden haben, sollen aus der Vorstellung herrühren, daß durch Lohnerhöhungen am wirksamsten der für die Industrie nachtheiligen Eventualität einer Streikbewegung vorgebeugt würde. In der That sei dies Ziel auch auf dem Wege der Lohnerhöhung erreicht worden. Während nun vielleicht der angekündigte Gesetzentwurf betreffs Verhütung der Streiks den Eindruck erwecken könnte, daß die Arbeitgeber allgemein dadurch ihre Position gegenüber der Eventualität einer Streikbewegung verjährt meinten, fehlt es nicht an Stimmen, daß vorsichtige Arbeitgeber sich durch einen solchen Gesetzentwurf gedrängt sehen würden, mit ihren Zugeständnissen an die Arbeiter um so weiter zu gehen, damit nur ja die Gelegenheit zu einer Streikbewegung aus dem Wege geschafft werde. Eine solche würde durch einen Gesetzentwurf von der Schärfe des angekündigten zu einer um so viel heftigeren Irritation der Arbeiter führen, als dies bisher bei solcher Bewegung der Fall war. Unter diesem Gesichtspunkte wird von vielen Unternehmern der angekündigte Gesetzentwurf geradezu als industriefeindlich aufgefaßt. Sind auch diese Anschauungen der Unternehmer durchaus von der Wahrung der eigenen finanziellen Interessen diktiert, so zeigen doch die daraus resultirenden Befürchtungen, daß Graf Posadowsky mit seinem Schutz für die arbeitswilligen Personen nicht einmal auf die Hilfe des gesammten Unternehmertums rechnen kann. Die Gleichberechtigung der Arbeiter ist eben nicht nur ein einseitiges Postulat der Arbeiter, sondern eine notwendige juristische Ergänzung der heutigen kapitalistischen Produktionsweise. Man kann nicht den Arbeiter wieder unfrei machen, ohne zugleich die Leistungsfähigkeit der Industrie in ihrem innersten Mark zu treffen.

Eine bewundernswürdige Leistung menschlicher Kopf- und Handarbeit ist jüngst in Zürich (Schweiz) vollbracht worden. Die über die Einmüt führende

Eisenbahnbrücke in der Höhe eines Rutschhums mußte durch eine neue ersetzt werden und dies mußte ohne Betriebsstörung geschehen. Es wurden nun zu beiden Seiten der Brücke Gerüste gebaut, auf dem einen die neue Brücke fertig montiert und auf das andere sodann die alte Brücke aus dem Lager geschoben und die neue an ihre Stelle transportiert. Einem Züricher Blatte entnehmen wir folgende Darstellung der interessanten Leistung: Die Verschiebung der Eisenbahnbrücke über die Limmat bei Wipfingen begann punkt halb 12 Uhr, als der letzte Zug von Winterthur über die alte Brücke hindübergelassen war. Auf den Befehl: „Es kann losgehen, vorwärts“ verschwand die alte Brücke langsam und ohne Geräusch und die neue folgte an ihre Stelle. Die Verschiebung nahm eine Stunde und zehn Minuten in Anspruch und war um 12 Uhr 35 beendet unter dem Jubelruf der lautlos und in großer Spannung stehenden Zuschauermenge. Dann folgte noch die genaue Fixierung der Brücke und um halb 3 Uhr Morgens fand in Gegenwart der Experten vom eidg. Eisenbahndepartement die Kollaudation statt. Es wurden dazu sechs schwere Güterzugslokomotiven verwendet. Man bemerkte absolut keine Senkung der neuen Brücke. Die Probe war sehr gut ausgefallen. Die gesamten Arbeiten leitete Ingenieur Dufas von der erstellenden Firma Bell u. Co. in Ariens. Am Mittwoch Morgen fuhr bereits der erste Frühzug fahrplanmäßig über die Brücke.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 4. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Stuttgarter Parteitag. — Landwirtschaftlicher Arbeitermangel in der Schweiz. Von Rufficus. — Die Lage der städtischen Arbeiter in Karlsruhe. Ein Beitrag zur städtischen Arbeiterpolitik. Von Dr. C. Hugo. — Die sogenannte Naturheilkunde. Von Dr. F. B. Adams Lehmann. — Einige Bemerkungen zu den letzten Wahlen in Oberösterreich. Von Leon Blochodt. — Notizen: Aus den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik in Bayern. — Feuilleton: Eine Unzivilisierte. Erzählt aus dem kleinrussischen Leben von Olga Kobylanska. (Fortsetzung.)

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Zibredts.** Sonnabend, Abds. halb 9 Uhr, bei Büflein. Berichterstatter von der Konferenz in Weimar.
- Apolda.** Sonnabend, 12. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im „Vorwärts“.
- Jungsburg.** Samstag, 5. Novbr., Abds. 8 Uhr, im „Blauen Bod“.
- Samsberg.** Samstag, 29. Oktober, im Gasthaus zur „Marienbrücke“.
- Bergedorf.** Am 5. Nov. in „St. Petersburg“ (Wwe. Wandke). Kartellbericht. Die jetzige Organisation am Orte und wie vervollständigen wir dieselbe.
- Berlin.** Sonnabend, 5. Novbr., Abends halb 9 Uhr. Vertrauensmännerkonferenz für Nordwesten und Moabit bei Fischer, Beusselstr. 9.
- Berlin.** Sonntag, 6. Nov., Vorm. 10 Uhr, Generalversammlung im „Spenpalast“, Burg- und Wolfgangstr.-Ecke. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. Unsere Kritik bei Streits und Lohnbewegungen. Bestätigung der vorgeschlagenen Revisoren. Um die Verwaltung gelangte Anträge. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
- Siebrich a. Rh.** Am 5. Nov. im „Kaiser Adolf“.
- Sielefeld.** (Allg.) Sonnabend, 5. Nov., Abds. halb 5 Uhr, bei Herrn Stahl, Heeperstr. am Festplatz.
- Sitterfeld.** Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr.
- Burg.** Sonnabend, 29. Okt. Referat eines Kollegen aus Magdeburg.
- Gannkatt.** (Sektion der Former.) Unsere Versammlungen finden künftig jeden ersten Samstag im Monat bei Wwe. Bäckerle statt. Nächste 5. Nov. — Diejenigen Kollegen, welche bis jetzt ihre Mitgliedsbücher zur Revision noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieselben in der Versammlung abzugeben.
- Gannkatt.** (Sektion der Schmiede u. n. S.) Samstag, 29. Okt. im „Wen“. Abrechnung vom 3. Quartal. Gewerkschaftsbericht. Weihnachtsfeier.
- Constanz.** Samstag, 29. Oktober.
- Coppenick.** Am 8. Nov., Abds. 8 Uhr, bei Troppens, Grünstraße.
- Cottbus.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat bei G. Liesl, Schloßplatzhospiz.
- Darmstadt.** Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat in der Zentralherberge („Gold. Pfau“), große Dörfelgasse 15, statt.
- Hortmund.** (Sektion der Klempner.) Samstag, den 5. Nov., Vortrag des Gen. Dr. Fr. Lütgenau. Bericht vom Gewerkschaftsstatell.
- Leipzig.** (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, den 6. Nov., Nachm. 3 Uhr, bei Küpper, Klosterstr.
- Essen.** (Allg.) Am 5. Novbr., Abds. 8 Uhr, in der „Rothenburg“, Kapaniemüller.
- Essen.** (Sektion der Klempner.) Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat, Abds. halb 9 Uhr, bei Meise, Kapaniemüller 68, statt.
- Frankfurt a. M.** (Allg.) Samstag, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Erlanger Hof“, Vortrag 11. Abrechnung vom 3. Quartal.
- Fürstenaalder.** Am 5. November Vortrag des Kollegen Karl Majstach: Die Ansicht eines hessischen Professors über die sozialen Aufgaben der modernen Staaten und wie wird versucht, diese Aufgaben zu lösen.
- Fürstenaalder.** Samstag, 5. Nov., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Döner“.
- Samsberg.** (Allg. Fern.) Mittwoch, 2. Nov., Abds. halb 9 Uhr, bei Horn, Hohe Bleichen („Hammwies-Gesellschaftshaus“). Vortrag: Das Handwerk in seiner Vergangenheit.

- heit, Gegenwart und Zukunft und unsere Organisation. Abrechnung vom 3. Quartal. Stellungnahme zu den Wahlen der Gesellenausschüsse.
- Hamburg-St. Georg.** Dienstag, 1. Nov., Abds. halb 9 Uhr, bei Hommel, Nagelsweg.
- Karlsruhe.** (Allg.) Samstag, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr bei Kainbach. Vortrag über: Arbeiterchutzgesetz. — Sonntag, 30. Okt., Vorm. 10 Uhr, lomb. Ausschussführung im „Storch“.
- Karlsruhe.** (Sektion der Bauhofsler.) Samstag, 5. Nov., Abds. halb 9 Uhr, in der „Fortuna“ Vortrag.
- Karlsruhe.** (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 29. Oktober, Abends halb 9 Uhr, in der „Eiche“, Augartenstraße. Vortrag.
- Köln und Umgebung.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr, bei Büß, Elstergasse.
- Lübeck.** (Sektion der Klempner.) Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat, Abds. halb 9 Uhr, bei Vecke, Lederstr. 8.
- Merxburg.** Sonnabend, 5. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im „Saaleschloßchen“.
- Mühlhausen i. G.** Sonntag, 30. Okt., Nachm. 3 Uhr, bei Niethmüller.
- Neumarkt i. O.** Samstag, 29. Okt., Abds. 8 Uhr.
- Osnabrück.** Sonntag, 6. Nov., Vorm. 11 Uhr, bei Rethemeier, Johannesstr. 45. Vortrag des Genossen Behle-Hannover über Arbeitslosenunterstützung.
- Pforzheim.** Samstag, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Löwen“. Vortrag. Näheres über das Stiftungs-fest verbunden mit Christbaumfeier.
- Quedlinburg.** Sonnabend, 5. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant „Vorwärts“. Sozialismus und Kommunismus (vom Urkommunismus bis zum heutigen sozialdemokratischen Programm).
- Rade v. Wald.** Unsere Versammlungen finden jetzt jeden Samstag nach dem 1. im Monat statt. Nächste Samstag, 5. Nov., Abds. punkt halb 9 Uhr, bei Sondermann-Herbed. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. — Die Beiträge werden alle 14 Tage abgeholt.
- Reutlingen.** Samstag, 15. Nov., Abds. 8 Uhr, bei Köpfer, zum Gerberthor.
- Rosenheim.** Samstag, 5. November, im Gasthaus zum „Weißhirschen“.
- Schnigling-Boos.** Sonntag Vorm. halb 9 Uhr, Verwaltungssitzung; halb 10 Uhr, Versammlung. Bericht-erstattung von der Metallarbeiterkonferenz.
- Schwab. Gmünd.** Samstag, 29. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Löwen“.
- Stuttgart.** (Allg.) Samstag, 29. Okt., im Gewerkschaftshaus, Eplingerstr. 17-19.
- Stuttgart.** (Sektion der Former.) Sonntag, 6. Nov., Vorm. 10 Uhr, bei Vogel.
- Stuttgart.** (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 5. Nov., Abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Eplingerstr.
- Wiesbaden.** Samstag, 5. Nov., im „Schwalbacher Hof“ Vortrag.
- Wiesbaden.** Am 1. Oktober ist eine eigene Verbandsbibliothek eröffnet worden. Bücherausgabe in jeder Mitgliederversammlung. — Der Bevollmächtigte Otto Degen-solbe wohnt von jetzt ab Hermannstr. 24, II.
- Wolfenbüttel.** Sonnabend, 5. Novbr., im „Blauen Engel“.
- Jungsburg.** Sonntag, 30. Oktober, Nachm. 4 Uhr, im Gasthaus zum „Blauen Bod“, Stiftungsfeier mit komischen Vorträgen, Theater und Tanz.
- Berlin.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 20. Nov., Vorm. 10 Uhr, am 27. Nov., Vorm. 10 Uhr und Nachm. 3 Uhr, sowie am 4. Dezember, Vorm. 10 Uhr und Nachm. 3 Uhr, je eine Vorstellung in der Sternwarte in Treptow stattfindet. Eintrittskarten zum Preise von 75 J für die Vorstellung und Beobachtung durch das Nierenfernrohr können bei sämtlichen Kassen bestellt werden, und sind im Beobachtungsbureau, Ammenstr. 39, erhältlich. Die Beobachtung durch das Nierenfernrohr kann an jedem beliebigen Tage vorgenommen werden. Billets zu der am 30. Oktober stattfindenden Vorstellung sind nicht mehr zu haben. Zur Aufführung gelangt nicht „Die Urzeit des Menschen“, sondern „Quer durch Deutereich“. Die nächsten Vorstellungen für unsere Mitglieder in der „Urania“ finden am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierabend), sowie Sonntag, 15. und 29. Januar, Vormittags 9 Uhr, statt.
- Berlin.** Die Bibliothek, welche sich nunmehr in den Räumen Ammenstr. 39, part., befindet, steht fortan den Mitgliedern in der Zeit von Vormittags 9-1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr Nachm., Dienstag und Donnerstag von 9 bis 1 Uhr und 4-9 Uhr zur Benutzung offen. Wir erwarten von unseren Kollegen, daß sie die ihnen in reichem Maße gebotene Gelegenheit benutzen, um ihr Wissen zu bereichern und durch gute Lektüre sich Unterhaltung zu verschaffen.
- Freiburg i. Schl.** Reijegeld zahlt von heute ab nur Kollege Franz Högel, Schloffer, Gartenstr. 18, Mittags von 12-1 Uhr und Abends 6-7 Uhr aus.
- Fürth.** (Allg.) Die Adresse des Bevollmächtigten ab 1. November ist: E. Reijenleiter, Optiker, Kürnbergergasse 80, II.
- Karlsruhe.** (Allgem.) Der Bevollmächtigte wohnt: Lederstr. 85, II.
- Leipzig.** Sonnabend, 12. Nov., Großes Herbstfest in familiären Räumen des „Albergarten“, Anger-Erntedorf. Programme à 15 J im Bureau, „Eoburger Hof“.
- Magdeburg.** Die Mitglieder Hans Reier, Dreher, geb. am 25. Juli 1879 zu Gabel, B. Nr. 243 821, zuletzt in Hofsd. Richard Osterwald, Dreher, geb. am 19. Juli 1879 zu St. Ammensleben, B. Nr. 229 566, zuletzt in Stralund, Reinhold Hartmann, Schloffer, geb. am 9. Dezember 1876, B. Nr. 138 262, zuletzt in Erfurt, werden ersucht, ihre Adressen anzugeben, damit ihnen ihre Mitgliedsbücher, welche bei der Verwaltung Magdeburg-Wilhelmsstadt eingegangen sind, zugestellt werden können.
- Magdeburg.** Der Former Heinrich Reinders aus Reichenburg wird ersucht, seiner Verpflichtung gegen mich bald nachzukommen. Kollegen bitte um besten Adresse. Otto Sob, Vertrauensmann des D. M. B. der Provinz

- Sachsen u. Herzogth. Anhalt, Magdeburg-W., Annastr. 23, S. I. II.
- Mannheim.** Die Schleifer Karl Appel, geb. am 21. Juni 1869 zu Nieder-Wöllstadt und Aug. Pock, geb. am 16. Jan. 1880 zu Heibach, werden hiemit aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen die Verwaltungsstelle Mannheim nachzukommen.
- München.** Der Schlosser Joh. Marowski, geb. am 13. Okt. 1866 (B. Nr. 261 155) zu Stallupönen (Styrien), wird ersucht, seine Adresse an die Sektion der Schlosser und Maschinenbauer r. d. S., Stubenrauch's Bierhalle, Neue Reichhofferstr. 6, zu senden.
- München-Neuhausen.** (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Von nun an finden Aufnahmen und Einzahlungen jeden Samstag von 5-6 und 8-10 Uhr Abends im Gasthaus zum „Mailingen Garten“, Mailingenstr. 21, bei Gen. Belle, Treffpunkt sämtlicher Metallarbeiter Neuhausens, statt.
- Münsterberg.** (Sektion der Flaschner.) Der Arbeitsnachweis befindet sich im Gasthaus zum „Goldenen Anker“, Bergstr. 9. — Umschauen verboten!
- Pforzheim.** Wir machen unsere Mitglieder auf die am 6. November stattfindende Eröffnung und Einweihung des neu erbauten Saales in der „Zentralherberge“ und Verkehrslokal der vereinigten Gewerkschaften zum „Goldenen Löwen“ aufmerksam. Näheres folgt in nächster Nummer.
- Stuttgart.** Die Mitglieder werden ersucht, bei Wohnungswechsel ihre Adresse dem Kassier G. U. L., Hirschstr. 3, anzuzeigen, damit keine Unterbrechung in der Beitragsent-sammlung stattfindet.

Gestorben.

In Fürth durch Abstürzen vom Dach der Flaschner Peter Mohr im 29. Lebensjahre.

Öffentliche Versammlungen.

- Jachen.** Sonntag, 30. Okt., Abds. 6 Uhr, bei Schilling, Bergstr. 25, öffentliche Metallarbeiterversammlung. Die wirtschaftlichen Kämpfe und ihre Berechtigung. Referent: Kollege Schaal aus Wald.
- Dresden.** Dienstag, 8. Nov., Abds. 9 Uhr, im großen Saale des „Arianon“, Versammlung. Der neueste Kurs und die moderne Arbeiterbewegung. Referentin: Fr. Dr. Lauenburg. Gewerkschaftliches.
- Leipzig.** Sonntag, 30. Okt., Vorm. halb 11 Uhr, im „Eoburger Hof“, Klempnerversammlung. Bericht und Neuwahl der Werkstellenkommission. Bericht vom Sommerfest. Gewerkschaftliches.
- Speyer.** Sonntag, 30. Okt., Nachm. 3 Uhr, öffentliche Feilenarbeiterversammlung. Die Bewegung der Feilenarbeiter der badisch-bayerischen Pfalz. Referent: Kollege M. Voigtländer-Frankenthal.

Privat-Anzeigen.

Der Schlosser Karl Leonhardt aus Diestau wird gebeten, seine Adresse an G. Krieger, Leipzig-Lindenau, einzusenden. [258]

Der Mechaniker Hermann Hanselmann wird ersucht, seine Adresse an seinen Kollegen Ph. Graf in Freiburg i. S. einzusenden, damit derselbe erfährt, was er mit S.'s Sachen anfangen soll. [259]

Euchtlige Metalldreher finden bei hohem Lohn und Akkord sofort dauernde Beschäftigung bei den Olper Metallwerken, G. m. b. H. in Olpe, Westfalen. [257]

Euchtlige Former für dauernde Beschäftigung gesucht. [256] E. Fleck in Herford (Westf.) Herforder Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Soeben erschien:
Praktischer Selbstunterricht
 im
Berechnen der Wechselräder
 beim
 Schneiden der Gewinde auf der Drehbank
 mit 40 Abb. und 35 Tab. III. Aufl.
 Preis M. 1,35.
 Dreher, welche den Vertrieb in die Hand nehmen, erhalten hohen Rabatt. Prospekte kostenfrei.
 Verlag von **Aug. Loss,**
 Siebighenstr.-Halle a. S. [255]

Quittungs-Marken u. Kautschuk-Stempel
 liefert seit 20 Jahren
 — für tausende Kassen u. Vereine. —
Jean Holze, Hamburg, Gr. Drehbahn 45.
 Verlag sozialistischer Bilder.
 Illustr. Preislisten gratis und franco.
 Soeben erschien das neue
Fraktionsbild der soz.-dem. Partei 1898.

Achtung! Former und Berufsgenossen.
 Empfehle mich bei Bedarf von
Formerwerkzeug jeder Art.
 Preislisten und Kataloge stehen jederzeit franko zur Verfügung.
 Mein Werkzeug, welches nur aus dem besten Material gefertigt wird, ist auf der Sächsisch-Schüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung mit der Silbernen Medaille prämiert worden.
Hermann Schneider,
 Leipzig-Lindenau, Markt 3. [21]